

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Vor hundert Jahren**

**Raupach, Ernst Benjamin Salomo**

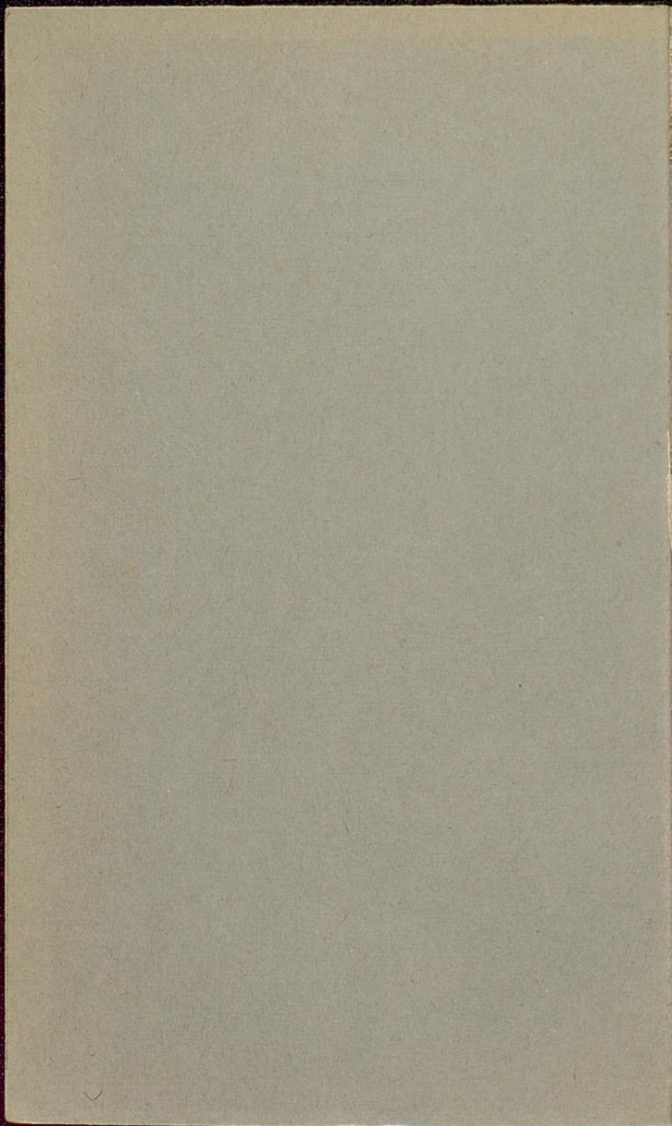
**Leipzig, [1886]**

[urn:nbn:de:bsz:31-89162](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89162)

SA

76,

1724



Ladenpreis:

20 Pfennig.

# Universal-Bibliothek

1724

Vor hundert Jahren.

Romisches Sittengemälde in vier Aufzügen

von

Ernst Raupach.

Georg C. Steinicke

Buchhandlung und Antiquariat

München, Leopoldstr. 23

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

Philipp Reclam's

# Universal-Bibliothek.

Bis August 1886 sind 2180 Nummern erschienen.

Jedes Werk ist einzeln käuflich. — Preis: 20 Pfennig die Nummer.

## Neueste Erscheinungen:

2134. Kiehlund, Alexander L., Neue Novelletten. Deutsch v. M. v. Borch.
2135. Holbein, F. v., Liebe kann Alles. Lustspiel in vier Aufzügen. Frei bearbeitet v. C. Fr. Wittmann. Bühneneinrichtung mit Regieanmerkungen.
2136. 2137. Concourt, Edm. u. Jul. v., Renée Mauperin. Roman. Deutsch von G. Meerholz.
2138. 2139. Gleim, J. W. L., Ausgewählte Werke. Herausgegeben v. Leonhard Pier.
2140. Schönthan, Franz v., Die goldene Spinne. Schwank in vier Aufzügen. Mit dem Bildnis des Verfassers.
2141. 2142. Denison, Mary A., So'n Mann wie mein Mann. Eine Ehestands-Humoreske. Aus dem Englischen übertragen von P. Heichen.
2143. Widert, Ernst, Dido. Scherzspiel in einem Aufzuge.
2144. Alarcon, D. Pedro de, Der Dreispitz. Aus dem Spanischen v. H. Meister.
2145. Philippi, Felix, Der Advokat. Schauspiel in fünf Aufzügen.
- 2146—2150. Titus Livius, Römische Geschichte. Uebersetzt von Prof. Konrad Heusinger. Neu herausgegeben von Dr. Otto Güthling. IV. Band. Buch XXXVII—XLV.
- 2151—2153. Volney, Const. Fr., Die Ruinen und Das natürliche Gesetz. Deutsch von Georg Forster. Mit einer Biographie Volneys neu herausgegeben von Robert Gabs.
2154. 2155. Arnold, J. G. D., Der Pfingstmontag. Lustspiel in Straßburger Mundart. Mit vervollständigtem Wörterverzeichnis und einer Biographie Arnolds von Robert Gabs.
2156. Slavici, Joan, Die Glasmühle. Novelle. Aus dem Rumänischen von Leon Schönsfeld.
2157. Sand, George, Des Hauses Dämon. Schauspiel in zwei Aufzügen frei übertragen u. für die deutsche Bühne bearbeitet von Anton Bing.
- 2158—2160. Malot, Hector, Im Banne der Versuchung. Roman. Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von M. Smets. Mit einer Einleitung.
- 2161—2168. Rofardo's verliebter Roland. Deutsch von J. D. Griek. Neu herausgegeben v. W. Lange.
2169. Pöhl, Eduard, Wien. 3. Band. Neues humorist. Skizzenbuch v. Ed. Pöhl.
2170. Björnåstjerne Björnson, Ueber die Kraft. Uebersetzt v. L. Passarge.
- 2171—2174. Ouida, Wanda. Roman. Autorisierte deutsche Uebersetzung von Arthur Koehl.
2175. Labiche, E., Der Kernpunkt. Schwank in vier Aufzügen. Von Adol. Gersmann.
2176. Poe, Edgar Allan, Ausgewählte Novellen. Deutsch von J. Wältenhoff. 3. Bändchen.
- 2177—2180. Spinoza, B., Der Theologisch-politische Traktat. Neu übersetzt und mit einem biographischen Vorwort versehen von J. Stern.

Das vollständige Verzeichnis  
ist durch jede Buchhandlung gratis zu beziehen.

er.  
D., Der  
n Straß-  
ändigte  
iograph:  
Glücks  
Rumän  
Haufer  
Aufzügen  
he Aufg:  
or, Im  
Roman.  
in Fran-  
Einführung  
erliebet  
Griech  
ge.  
3. Band  
Ed. Böhl  
Hebe  
Passage  
Roman  
ung vor  
eupunkt  
on Adol  
erwählt  
Höfenhoff  
r Theo  
t. Rei  
aphischer  
n.

# Vor hundert Jahren.

---

Romisches Sittengemälde in vier Aufzügen

von

**Ernst Raupach.**

---

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Neclam jun.

[1883]

G

SA 76, 1724



U

Fürst

Joachi

Philipp

Seibol

Starke

Ein M

Stumm

Wer,

Sturm

Mortie

Marie

Stadts

Der zu

Ein S

Studen

## Vor hundert Jahren.

---

### Personen.

Fürst Leopold von Dessau, preussischer General-Feldmarschall und Chef eines in Halle stehenden Infanterie-Regiments.

Joachim Lange, Doctor und Professor der Theologie, zur Zeit Pro-rector-Magnificus der Universität dafelbst.

Philippine, seine Nichte.

Seibold, Candidat der Theologie.

Starke, Candidat der Theologie.

Ein Adjutant des Fürsten.

Stumpf, Langes Famulus.

Wer, Rebell.

Sturm, Caporal.

Mortier, Soldat und Friseur.

Marie, Dienstmädchen bei Lange.

Stabs-, Subalternen- und Unteroffiziere.

Der zweite Rebell.

Ein Kellner.

Studenten, Soldaten und Häfcher.

Das Stück spielt in und bei Halle im Jahre 1788.

---



Et

phil

Ph

Ther

desse

le se

Se

Ph

sprech

Se

Ph

Se

zu h

Ph

Das

schw

Se

Sie

diger

Ph

vorn

Se

Ph

Se

fer

Hofe

das

## Erster Aufzug.

Ein Zimmer im Hause des Professors Lange.

### Erster Auftritt.

Philippine, ein Buch in der Hand, sitzt an einem Tischchen. Scibold ihr gegenüber.

Philippine (lesend). Le desseng ang ä pri, sche paar, schär Theramähue, e kite le sejschur de kämable Trejäähue. (Le dessein en est pris, je pars, cher Theramène, et quitte le sejour de l'aimable Trezène.)

Scibold. Kite?

Philippine (lesend.) E kite le sejour! (s und j sehr weich aussprechend.)

Scibold. Schejour?

Philippine (lesend.) E kite le schejschur —

Scibold. Nein, nun ist das S gut, das Jod aber wieder zu hart.

Philippine (das Buch heftig weglegend). Wieder nicht recht? Das ist ja eine entsetzliche Quälerei! Man möchte es verschwören, französisch zu lernen.

Scibold. O ihue Sie das, Herzallerliebste! Warum will Sie sich quälen? Sie wird nicht schöner, noch liebenswürdiger sein, wenn Sie auch französisch versteht.

Philippine. Aber feiner und vornehmer. Alle feinen und vornehmen Leute reden jetzt französisch.

Scibold. Doch nur bei Hofe.

Philippine. Und warum denn bei Hofe?

Scibold. Das weiß ich so eigentlich nicht, liebste Jungfer Philippine, aber ich denke so: Natürlich reden sie bei Hofe allezeit von wichtigen Staatsgeheimnissen, denn weiß das Herz voll ist, daß geht der Mund über, und da wollen

sie denn nicht, daß es die Dienerschaft verstehe und weiter bringe.

Philippine. Ah — nicht allein die vornehmen, auch die feinen Leute unseres Standes sprechen jetzt französisch. Da sehe Er nur die Frauen und Mamsellen der hiesigen Colonie —

Seibold. Ja, die sind Französinnen!

Philippine. Es thun es auch andere! Da war neulich die Frau Professorin, die Gotschedin aus Leipzig hier; und in einer Gesellschaft, wo ich mit ihr zusammen war, sprach sie mit den Frauen von der Colonie französisch, als wenn sie gar nicht daran zu denken brauchte; ja, sie lachte sogar dabei, so wenig Mühe machte es ihr. Auch mich redete sie französisch an — ich hätte in die Erde sinken mögen. Ich half mir zwar und sagte, ich wäre eine zu gute Patriotin, um mit einer Deutschen anders als deutsch zu reden; aber im Herzen weinte ich blutige Thränen darüber, daß ich eine so gute Patriotin sein mußte. Nun sage Er doch, Herr Tranggott, warum ich nicht eben so gut französisch können soll, wie die Gotschedin? Ist sie eine Professors-Frau, so bin ich eine Professors-Nichte, und hoffe wohl auch noch eine Professors-Frau zu werden.

Seibold (will ihre Hand fassen). Das soll Sie mit Gottes Hilfe!

Philippine (zieht ihre Hand zurück und greift wieder nach dem Buche). Ich will durchaus französisch lernen!

Seibold. Recht gern! Ich spreche ja nur dagegen, weil es Ihr doch so schwer fällt.

Philippine. Warum fällt es mir schwer?

Seibold. Nicht alle Gaben zugleich verliehen die Götter den Menschen, sagt schon Vater Homerus. Nicht Jeder ist zu Jedem fähig.

Philippine (heftig aufstehend). Was? bin ich unfähig?

Seibold. Sie scherzt wohl, liebste Jungfer Philippine? denn Sie hat zu viel Verstand, um nicht zu begreifen, daß ich nur particulariter und nicht universaliter verneint habe.

Philippine. Particulariter oder universaliter, das gilt mir gleich! Also unfähig bin ich? Das muß ich doch wohl

am besten wissen! Und es thut mir leid, daß ich dem gelehrten Herrn widersprechen muß: ich bin, dem Himmel sei Dank, zu nichts unfähig, ich bin, Gott Lob, zu allem fähig.

Seibold. Gewiß zu allem Guten und Rechtshaffenen!

Philippine. Aber ich will es Ihn besser sagen, warum mir das Französische so schwer fällt. Weil Er es nicht zu lehren, dem Schüler nicht leicht zu machen versteht!

Seibold (beleidigt aufstehend). Ich bin kein Sprachmeister!

Philippine. Ach ja, es ist wahr, ich bezahle Ihn ja nicht! Ich war so unklug, mir einzubilden, Er würde aus Liebe zu mir darüber nachdenken, wie der Unterricht am besten und leichtesten anzufangen wäre. Aber freilich, wie käme Er dazu, etwas meinethwegen zu thun?

Seibold. Ich habe gar viel schon Ihetwegen gethan, Jungfer Philippine, ich habe im Laufe des Jahres Riesenschritte im Hebräischen und Chaldäischen gemacht, ich habe totis viribus, mit allen Kräften gearbeitet und oft die Nacht zu Hilfe genommen, wenn der Tag nicht ausreichte wollte, bloß um mich baldigst hier als magister legens habilitiren und Ihr die Hand zu einem christlichen Ehebunde reichen zu können.

Philippine. Nun ja, ich weiß, daß Er ein fleißiger und gelehrter Mann ist; was aber habe ich von Seinem Hebräischen und Chaldäischen?

Seibold. Was Sie davon haben wird? Theilt nicht die Frau die Ehre des Mannes? Und werde ich nicht mit Gottes Hilfe Ehre genug erwerben? Werde ich nicht die Stufe eines Ordinarii ersteigen? werde ich nicht als tüchtiger Orientalist bei Hohen und Niedern angesehen sein? werde ich nicht Bücher schreiben, ja, habe ich nicht schon zwei Entwürfe fertig liegen: „Hebräische Belustigungen“ und „Spaziergänge im lieblichen Garten des Talmuds“?

Philippine (lachend). Hahaha!

Seibold. Lache Sie nicht, werthe Jungfer Langin! Es verräth kein besonderees Jugenium, wenn man über ernste Dinge lacht.

Philippine (heftiger werdend). Mein Herr Seibold, einen Sprachmeister hätte ich gebraucht, einen Hofmeister brauche

ich nicht. Merke Er sich das, wenn es beliebt! Ich will keine geborgte Ehre, sondern eigene, und aus Seinem Hebräischen und Chaldäischen mache ich mir nichts, gar nichts, rein gar nichts.

Seibold. Solchen Undanks hätte ich mich von der Jungfer nicht versehen.

Philippine. Undank? Bin ich Ihm etwa Dank dafür schuldig, daß Er die jüdischen Sprachen gelernt hat? Wenn Er Dank begehrt, so gehe Er mit Seinen hebräischen Begehrungen zu einer hübschen Jüdin; vielleicht findet die Ebbes Kores daran — ich nicht, in Ewigkeit nicht!

Seibold. Und das sagt mir eine christliche Jungfer? und jetzt, wo wir im Begriff stehen, die Ringe mit einander zu wechseln und die Herzen zu tauschen?

Philippine. Im Begriff — Gott sei Dank! — noch im Begriff! Ich möchte bei dem Tausche wohl zu kurz kommen und mir vielleicht die Haare darüber ausraufen.

Seibold. Höre Sie, verehrte Jungfer Langin, ich weiß, daß wir dem Frauenzimmer, als dem schwächeren und gebrechlicheren Geschlechte, mehr Nachsicht schuldig sind, als wir einer gegen den andern üben, daß selbst im Ehestande die Herrschaft, die der Schöpfer dem Manne über das Weib zugesprochen, allezeit mit christlicher Sanftmuth und Geduld gepaart sein soll; aber alles hat seine Grenze, und wenn diese Grenze überschritten wird, so —

Philippine. So? Nun! so? — Rede Er doch weiter, Herr Seibold, rede Er doch weiter, ich höre Ihn gar zu gern! Wer sollte auch so feine Leute nicht gern reden hören? — Sieht Er, Er verstummt vor Scham! Gut, gut, Er braucht auch nicht weiter zu reden, ich weiß schon, was Er meint! Drohen will Er mir, mich merken lassen, daß Er mit mir handeln könnte wie der König Thejus mit der Prinzessin Ariadne, worauf ich denn natürlich vor Sehnsucht nach Ihm verschmachten, vor Gram eine alte Jungfer zu werden vergehen müßte. Aber mache Er sich meinerwegen keinen Kummer, sondern gehe Er in Gottes Namen, wohin Er will! Mir drohen? seht mir doch! Ein Glück für mich, daß Sein hebräischer Hochmuth und Seine chaldäische Herrschsucht noch zu rechter Zeit sich offen-

bart. Ich habe nicht Lust, irgend eines Menschen Magd zu werden. Gehe Er und suche Er sich eine andere, die mit Ihm im lieblichen Garten des Talmuds spazieren gehen will; ich danke schönsten! Verstanden?

Seibold. Sehr wohl, Jungfer Langin, und ich werde gehen auf immer, zwar nicht sonder Schmerz, denn ich habe Sie herzlich lieb gehabt, aber in der festen Ueberzeugung, daß ich gehen muß, dieweil es von Tage zu Tage klarer wird, daß ich keinen christlichen Ehestand, sondern einen trostlosen Webestand mit Ihr zu erwarten hätte. Aber gebe Sie Acht, Jungfer Langin! Eßsetai Hämär — der Tag wird kommen, wo Sie es bitter bereuen wird, und dann zu spät. Lebe Sie gesund auf immer! Gott sei mit Ihr und lasse es Ihr wohl ergehen! (Er geht rasch ab.)

### Zweiter Austritt.

Philippine allein.

Philippine (nach einer kurzen Pause). Ach, die entsetzlichen Männer! — (Sorghend.) Er geht wirklich die Treppe hinunter. — Gut, er soll auch gehen, ich will nichts mehr von ihm wissen! Es ist ja kein Auskommen mit den Männern! So unleidlich, so hochmüthig, so herrschsüchtig! Wir armen Frauensleute! (Sie tritt ans Fenster.) Da geht er um die Ecke nach dem Morikthore zu. Er soll auch gehen! — Woher kam denn wieder der abscheuliche Streit? — Alle Tage Streit, nichts als Streit. — Ich fange niemals an, das weiß Gott! — Es ist wahrhaftig, als ob er den Streit suchte, um mich so weit zu bringen, mit ihm zu brechen. Wer weiß, ob er nicht — (plötzlich erschreckend und die Hände zusammenschlagend.) Du mein Heiland! und ich habe ihn selbst zu einer hübschen Jüdin gehen heißen! — Wenn er nun —? Nein, nein! das thut er nicht, er ist ein guter Christ, ein aufbrausender, hochfahrender Mensch, ein Mensch, der mich alle Tage aufs Bitterste kränkt, ja, ja — ein schlechter Mensch, aber ein guter Christ. — Die hübsche Rachel draußen — Herr Gott, vor dem Morikthore, und versteht gewiß hebräisch, und er ist ganz vernarrt in das Hebräische! Ach, wie unglücklich ist doch ein armes Mädchen! — Hübsch ist die Rachel, viel hübscher als eine Jüdin

sein sollte; nun — (indem sie in einen kleinen Wandspiegel sieht) ich bin doch wahrhaftig auch nicht garstig, und er ist ein guter Christ, (sich selbst beschwichtigend) ja gewiß, ein sehr guter Christ! (Sie geht ab.)

### Verwandlung.

Die Gaststube eines Wirthshauses zu Passendorf bei Halle.

#### Dritter Austritt.

Ein Chor außerhalb. Später der Fürst und ein Kellner.

Chor (singend). Landesvater,  
Schutz und Rath,  
Friedrich Wilhelm lebe hoch!

(Während der Chor diese Verse wiederholt, tritt der Fürst ein, in einem grauen Ueberrock und eine Reisemütze tief ins Gesicht gedrückt.)

Fürst (an der Thür hinausrufend). Marqueur, eine Flasche Würzburger und ein Paar Gläser!

Chor (außerhalb singend).

Der du schlägst die harten Gulden,  
Komm, bezahl' mir meine Schulden,  
Daß ich — daß ich wieder borgen kann!

(Während dessen hat sich der Fürst vorn zur Rechten des Schauspielers an einen Tisch gesetzt, ein Kellner hat Flasche und Gläser gebracht und ist wieder abgegangen.)

Fürst. Hei! wie die Kerls brüllen! Charmant! Solch ein Mordgeschrei und saures Bier, das macht die Köpfe wirblich, und dann geht wohl so ein Gimpel ins Netz. (Er schenkt sich ein.) Weiß der Teufel, warum ich so auf die Studenten veressen bin, und die jungen Perückenstöcke mir die liebsten Nefruten sind. Freilich, solche gelehrte Hänse in Reih und Glied zu etwas Gescheidtem abzurichten, sie zu Menschen zu machen, ist ein Plaisir über alle Plaisirs. Das gelehrte Wesen ist mir ein Greuel, macht nur die Bürger hochmüthig und widerspenstig, stört die gute Ordnung —

Chor (wie zu Anfang). Landesvater 2c.

## Vierter Austritt.

Die Vorigen. Sturm und zwei Unteroffiziere, wie der Fürst verkleidet, treten während des Gesanges ein. Der Stellner folgt mit drei steinernen Krügen und Gläsern, setzt sie auf den hintern längeren Tisch und geht wieder ab.

Fürst. Hat noch keiner angebissen?

Sturm. Nein, Durchlaucht! Einer schien zwar Lust zu haben, aber es war nichts!

Fürst. Warum nicht?

Sturm. Der Bursche hatte keine drei Zoll; da kann sich kein ehrlicher Mann auf einen Handel einlassen.

Fürst. Wir werden doch bei so einem Commerse nicht leer ausgehen?

Sturm. Weiß der Teufel, wie's kommt, die Bursche sind toll und voll und gehen uns doch aus dem Wege. Ich sage, Durchlaucht, die Gelehrsamkeit hat einen Instinkt gegen das Militär.

Fürst. Nun, wir bezahlen mit gleicher Münze!

Sturm (lachend). Ja, das muß wahr sein, wir thun den Herrücken allen möglichen Schabernack an, aber unter die Fuchtel kriegen wir doch selten eine. Was hilft's, wenn wir auch einen Studenten erwischen und anwerben? Die Unverschämtheit fordert ihn zurück und wir müssen ihn rausgeben, weil's einmal so Gesetz ist.

Fürst. Es ist uns doch schon manchmal geglückt, ihn zu behalten.

Sturm. Ja — Schleichhandel, oder wenn die Bursche ganz beschwerat sind und sich selber dazu melden.

Fürst. Wenn wir auch so einen jungen Pedanten nur ein paar Tage mitmarschiren lassen, so ärgern sich doch die alten Pedanten darüber die Gelbsucht an den Hals. Ist das nichts?

Sturm. Nicht viel. Aber wenn das Gesetz nicht wäre, in Jahr und Tag schnakten die Professors vor leeren Bänken. Ich weiß auch nicht, Durchlaucht, Seine Majestät der König soll doch große Stücke aufs Militär halten: wie hat es ihm denn da einfallen können, so ein curioses Gesetz —

Fürst (wie commandirend). Hand vor!



Sturm (legt die Hand auf den Mund).

Fürst. Seine Majestät der König ist mein und dein gnädigster Herr und Friedrich Wilhelm mein erhabener Freund. (Wie vorhin.) Hand ab! (Sturm nimmt die Hand vom Munde.) Es soll nicht jeder Hansnarr über die Gesetze räsommiren! (Nach dem hintern Tische zeigend.) Setzt Euch! und wenn einer kommt, macht es gescheidt!

Sturm und die Offiziere (setzen sich an den hintern Tisch).

Fürst (für sich). Da sollen die Wissenschaften dem Staat auf die Beine helfen und ihn weiter bringen! Alle Teufel! Eine tüchtige Armee — die thut es!

Chor (singend).

Ich durchbohr den Hut und schwöre:

Halten will ich stets auf Ehre,

Stets ein — stets ein braver Bursche sein.

(Während dessen ist Seibold erhitzt und verstört eingetreten und hat sich an den Tisch zur Linken auf einen Schemel geworfen. Der Kellner bringt ihm auch Krug und Glas.)

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Seibold.

Seibold (für sich). Aus, alles aus! — Es muß alles aus sein, es soll aus sein! — Ich suchte die Fröhlichen auf, und nun ekelt die Fröhlichkeit mich an.

Sturm (mit einem vollen Glase zu Seibold gehend). Courage, junger Herr, denn Er sieht mir aus, wie einer, dem sie abhanden gekommen ist! Eingeschentt! angestoßen! Der Breihahn ist erlent; das erfrischt Leib und Seele! (Das Glas hinhaltend.) Na, auf Sein Wohlsein!

Seibold. Ich danke!

Sturm. Was? Er wird doch meine Höflichkeit nicht so trocken abweisen? doch wohl mit einem alten Manne, der's gut meint, ein Glas trinken können?

Seibold. Recht gern! (Er schenkt sich ein.)

Sturm (mit ihm anstoßend). Auf Sein Wohlergehen! (Trinkt.)

Seibold. Mich schönsten zu bedanken!

Sturm (sich setzend). Nur den Kopf nicht hängen lassen, junger Herr, wenn Ihm auch, wie's scheint, was in die Quere gekommen ist. Was kann man denn in Seinen

Jahren für Noth haben, außer Geldnoth und Liebesnoth? Nun, für die eine hat der liebe Gott die Juden in die Welt gesetzt und für die andere ist ja auch ein hübsches Kraut gewachsen.

Seibold. Um so fröhlich zu denken, muß man schon fröhlich sein!

Fürst (für sich). Der ist nüchtern; da muß ich helfen! (Er greift nach seinem Glase und schenkt das zweite ein, dann hinüber zu Seibold.) Auf Seine Gesundheit, junger Freund!

Seibold (sein Glas hebend). Viel Dank und reciproce!

Fürst. Zu Breihahn? Das lasse ich nicht gelten; das ist ein Gefäß, wovon ein Eichkäschen melancholisch werden könnte. Herüber zu mir! ein Glas Würzburger ist eine andere Wurst! Nur her! (indem er ihm das zweite Glas entgegen hält) nur her!

Seibold (herüber zu dem Fürsten kommend). Wenn Er es durchaus haben will, lieber Herr — (Er nimmt das zweite Glas.)

Fürst. Nun angeklungen! (Sie thun es.) Er soll leben!

Seibold. Sehr verbunden, und auf Seine Gesundheit! (Beide trinken.)

Fürst (leise zu ihm). Lasse Er sich mit den Leuten dort nicht ein, es sind preussische Werber! Setze Er sich zu mir!

Seibold (sich zu ihm setzend). Ich danke für die freundschaftliche Warnung, wiewohl die Werber mir nichts anhaben würden.

Fürst (die Gläser wieder vollschenkend). Man kann nicht wissen; es sind geriebene Kerls. Nun laß Er uns Bekanntschaft nach der Regel machen! Er ist doch wohl ein Studiosus?

Seibold. Bereits Candidatus, mein Triennium ist absolvirt.

Fürst. Gratulire! Der Kleidung nach Theologe?

Seibold. Zu dienen!

Fürst. Das ist mir lieb; ich schätze diese Facultät vor allen andern, weil sie sich mit der Erziehung der Jugend abgiebt. Wer in der Jugend rechtschaffen erzogen worden, der braucht im Alter weder Juristen noch Mediciner. (Sein Glas ergreifend.) Die Theologie soll leben!

Seibold (bassette thwend). Sie lebe! Floreat! crescat! Das ist mein innigster Wunsch! (Sie stoßen an und trinken.)

Fürst. Nun darf ich wohl nach Seinem Namen fragen?

Seibold. Traugott Seibold.

Fürst. Traugott — ein recht schöner Name! Ja, ja, Gotte darf man trauen, aber keinem Menschen. (Er schenkt wieder ein.)

Seibold. Warum nicht? Es giebt neben etlichen schlechten auch viel gute Menschen, und der Herr gehört gewiß dazu. Darf ich mir jetzt die Freiheit nehmen, auch nach Seinem Namen und Stand zu fragen?

Fürst. Ich heiße Leopold und bin ein Großhändler aus dem Vessauischen.

Seibold. Eine schöne Profession!

Fürst. Nicht übel! Der Himmel hat bis jetzt meine Unternehmungen gesegnet, und sie erweitern sich mit jedem Jahre; besonders mache ich bedeutende Geschäfte im blauen Tuche, das ohne Rühmens bei mir vortrefflich gewalkt wird.

Seibold. Da hat der Herr wohl die Lieferung für die Armee?

Fürst. Zum Theil allerdings!

Seibold (sein Glas ergreifend). Nun, Gott gebe ferneres Gedeihen!

Fürst (mit ihm anstoßend). Danke bestens! (Sie trinken.) Es ist mir außerordentlich lieb, daß ich Seine Bekanntschaft gemacht habe, denn als Theologe kann Er mir vielleicht guten Rath bei einem Geschäfte geben, das ich unter andern hier in Halle abthun will.

Seibold. Wenn ich dienen kann, mit Vergnügen!

Fürst (wieder einschenkend). Ich habe zwei Jungens von dreizehn und elf Jahren, schmuck wie die Püppchen, voller Verstand, aber grausam wild. Mit ihren Fortschritten in der Schule bin ich gar nicht zufrieden, denn — stelle Er sich vor! — selbst der älteste kann noch nicht mensa decliniren.

Seibold. Pro dolor! Das kann ein Vaterherz wohl betreiben!

Fürst. Und wie! es ist ein immerwährender Kummer!

Da habe ich denn gedacht — weil mir doch der liebe Gott die Mittel dazu gegeben hat — ich wollte es einmal mit einem besondern Informator versuchen.

Seibold. Das ist ein sehr löblicher Gedanke!

Fürst. Deshalb bin ich mit nach Halle gekommen, wo ich glaube, am ersten meinen Mann zu finden. Ich wollte mich an einen der Herren Professores wenden, habe es aber noch nicht gethan, denn die sollen einem bisweilen einen Vetter oder Famulus anschmieren. Er ist Theologe, hat doch gewiß viel Bekannte; kann Er mir nicht ein taugliches Subject empfehlen?

Seibold. Ich bin dem Herren sehr verpflichtet für das Vertrauen, das Er in mich zu setzen beliebt; und wenn meine Empfehlung wirklich etwas gelten soll, so könnte ich Ihn wohl zwei meiner Freunde vorschlagen, die beide diese Michaelis ihre Studien beenden.

Fürst. So — so — hm — ja! Zwei Seiner Freunde — das ist recht schön —

Seibold. Nun, es hängt ja von dem Herrn ab — wenn es Ihn recht ist —

Fürst. O ja, aber sieht Er! Er hat ja auch Seine Studien absolvirt, ich dachte, Er würde sich selbst vorschlagen, Er gefällt mir aus der Mäßen!

Seibold. Der Herr kennt mich ja kaum!

Fürst. Wenn man so alt ist wie ich, versteht man sich ein wenig auf die Gesichter, und übrigens lernt man doch einen Menschen erst gründlich kennen, wenn man einen Scheffel Salz mit ihm gegessen hat. Werde ich denn Seine beiden Freunde besser kennen?

Seibold. Das freilich nicht!

Fürst. Er hat wahrscheinlich andere, bessere Aussichten!

Seibold (seufzend). Ich hatte sie!

Fürst. Aber nicht mehr? Daher kam wohl die Trübseligkeit, mit der Er eintrat? Da sollte ich meinen, müßte Ihn eine Veränderung Seiner Lage willkommen sein. Grad heraus, wie es ehrlichen Deutschen ziemt! Ist Ihn ums Herz wie mir, so schlage Er ein! Eine freundliche Behandlung, ganz freie Station, jährlich vierzig Ducaten Gehalt — was meint Er, lieber Herr Seibold?

Seibold (beiseite). Sie soll mich nicht wieder sehen!

Fürst. Nun? Ein schnell geschlossener Handel hat mich selten gereuet. (Er hält ihm die Hand hin.)

Seibold. Es sei! Ich nehme Sein Anerbieten an, werther Herr Leupold! (Er schlägt ein.)

Fürst. Da macht Er mir eine große Freude! Also angeworben?

Seibold. Angeworben!

Fürst (das Glas ergreifend). Angestoßen! ausgetrunken! Auf fröhliches Gedeihen unseres Handels!

Seibold (mit dem Fürsten anstoßend). Und beiderseitige Zufriedenheit! (Sie trinken.)

Fürst. Da fällt mir ein, Er wird zu Seinem Abgange Geld brauchen, lieber Herr Seibold: Er muß sich equipiren, hat auch vielleicht hie und da einen kleinen Bären angebunden, das kennt man ja! (Er zieht seine Börse und nimmt Geld heraus.) Da sind zehn Ducaten, Sein vierteljähriges Gehalt!

Seibold. O ich bitte, werthester Herr Leupold —

Fürst. Nun? Er wird doch mein Handgeld annehmen?

Seibold. Da der Herr so gütig ist, mit Vergnügen! (Er steckt das Geld ein.)

Fürst (aufstehend). Nun, angeworben ist Er, das Handgeld hat Er eingesteckt — Caporal Sturm! (Sturm tritt heran.) Hier nimm deinen Rekruten!

Seibold (rasch aufstehend). Rekruten? — Was soll das heißen?

Sturm. Was wird's? Er ist königlich preussischer Soldat!

Seibold. Wär' es möglich? So schändlichen Betrug —?

Fürst. Nicht räsonnirt! (Er knüpft den Ueberrod auf, daß die Uniform sichtbar wird.) Kennt Er den alten Dessauer?

Sturm (basselbe thugend). Und den Caporal Sturm?

Fürst. Vorwärts marsch!

Sturm. Marsch!

Seibold (in Verzweiflung, wird von Sturm und den Unteroffizieren durch eine Seitenthür abgeführt; der Fürst folgt ihnen, sich vor Freude die Hände reibend, während der)

Chor (singt).

Ich durchbohr' den Hut und schwöre,  
Halten will ich stets auf Ehre,  
Stets ein — stets ein braver Preuße sein!

(Der Vorhang fällt.)

## Bweiter Aufzug.

Ein von dem vorigen verschiedenes Zimmer in  
Lange's Hause.

### Erster Auftritt.

Lange schwarz gekleidet, aber noch ohne Perrücke, den Kopf mit einem schwarzen Sammkäppchen bedeckt, geht, Tabak rauchend, auf und ab.  
Der Famulus tritt ein.

Famulus. Ich habe die Ehre, Eurer Magnificenz einen ehrerbietigsten guten Morgen zu wünschen!

Lange. Guten Morgen!

Famulus. Es hat bereits drei Viertel auf Zehn geschlagen!

Lange. Wir haben es gehört, und Er sieht, wir sind fertig bis auf die Perrücke! Nehme Er (auf den Tisch zeigend) dort die Bücher und Hefte! wir werden mit dem Schläge Zehn erscheinen.

Famulus (indem er Bücher und Hefte unter den Arm nimmt). Darum möchte ich auch gehorsamst bitten; denn, weil gestern Euer Magnificenz Ihre Ankunft etwas retardiret, haben die Bursche so getrommelt und gewirthschaftet, daß beinahe sämmtliche Fußbänklein an denen Pulken gebrochen sind und nicht ohne merkliche Kosten restauriret werden können.

Lange (indem er die Perrücke vom Perrückenstocke nimmt und sie dann vor dem Spiegel aufsetzt). Besser, sie toben in unserm Auditorio, als daß sie ein scandalum publicum machen und wir sie incarceriren müssen.

## Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Philippine tritt in heftiger Bewegung ein.

Philippine. Hilfe Er, liebster Herr Dunkel! um Gottes willen — helfe Er!

Lange. Was giebt es? Du bist ja außer dir wie eine Pythia!

Philippine. Ich Unglückselige! Er ist angeworben!

Lange. Wer ist angeworben? wozu angeworben?

Philippine. Unters Militär!

Lange. Aber wer denn? wer?

Philippine. Mein Gott, ich habe es Ihm ja gesagt, Herr Dunkel: der Seibold, unser guter Seibold!

Famulus (läßt vor Schreck die Bücher und Hefte fallen). O Popoi!

Lange. Vox faucibus haeret!

Philippine. Ach Gott, Herr Dunkel, spreche Er jetzt nicht griechisch! denke Er lieber auf Hilfe! Er allein kann ihn losmachen, Er muß ihn losmachen!

Lange. Famule, gehe Er schnell, schließe das Auditorium und schlage an: „Hodie non legitur!“

Famulus. Citissime! (Er geht schnell ab.)

## Dritter Auftritt.

Lange und Philippine.

Philippine. Um des Himmels willen, theuerster Herr Dunkel, verliere Er doch keine Zeit!

Lange. Aber — per deos immortales! — wie hat der Seibold können angeworben werden?

Philippine. Er hat in Passendorf den alten Dessauer getroffen, ohne ihn zu erkennen, mit ihm Brüderschaft getrunken, sich als Informator bei ihm engagirt, ihm den Handschlag gegeben, zehn Ducaten Handgeld genommen, und da ist er Rekrut gewesen und (weinenb) das überlebe ich nicht!

Lange. Das sind ja Incredibilia trotz denen des Palae-phati. Woher weißt du denn das alles?

Philippine. Seine Wirthin ist eben bei mir gewesen; sein Stiefelpußer, auch Soldat und ein gewitzter Burjche,

hat ihn ausgespiert, und durch den hat er alles sagen und bitten lassen, es Ihm, Herr Dunkel, zu melden.

Lange. Dies alles hat den Anstrich eines mitleidigen Märleins. Wie käme der Seiboldus nach Passendorf, da er niemals dergleichen Dertter frequentiret? Und wie sollte es ihm einfallen, die Stelle eines Informatoris annehmen zu wollen, da alles zu seiner Disputation und Habilitation bereit und er gesonnen ist, dich darauf, si qua fata sinant, zum Traualtar zu führen?

Philippine. Ach, er hat es wohl aus Desperation gethan!

Lange. Aus Desperation? Und woher käme einem, der gleich ihm secundo vento, turgi disque velis segelt, die Desperation?

Philippine. Ach, Herr Dunkel, als Seibold das letzte Mal bei mir war, erhob sich ein kleiner Streit zwischen uns. Ich weiß nicht, wie es kam, ein Wort gab das andere; wir erhitzten uns, ich verachtete sein Hebräisch und Chaldäisch.

Lange. Ei, ei!

Philippine. Er nannte mich unfähig und drohte mir mit der Herrschaft, die er im Ehestande über mich haben würde —

Lange. Er soll dein Herr sein!

Philippine. Ja, Herr Dunkel! Aber man läßt sich das doch nicht gern ins Gesicht sagen, und obenein schon vor der Hochzeit. Darüber geriethen wir immer mehr in Harnisch, und weil er auch nicht das Geringste that, um mich zu besänftigen, so sagte ich ihm endlich, er könnte gehen, wohin er wollte, er ging, und in der Desperation hat er das Unglück angerichtet.

Lange. So? Du hast ihn gehen heißen, und jetzt gerberdest du dich um ihn wie eine Hecabe?

Philippine. Ja, Herr Dunkel, sieht Er! ein Mann, der morgen wieder kommt und einer, der niemals wieder kommt, das sind zwei ganz verschiedene Männer!

Lange. Aber du böses Kind, warum zankst du mit ihm, wenn du ohne ihn nicht leben kannst, wenn er gleichsam dein Alter-ego, nein, deine Altera-ego — nein, auch nicht!



Sieh, sieh! da stoße ich auf einen Punkt, den ich nie erörtert habe. Muß ein Frauenzimmer von einem Geliebten Alter-ego oder Altera-ego sagen? Sagt sie Alter, so kommt das heraus, als ob sie ein Mann wäre —

Philippine. Aber liebster Herr Dufel —

Lange (halb für sich fortgehend). Sagt sie altera, so klingt das, als wäre er ein Frauenzimmer, in welchem Falle er nicht ihr Geliebter sein könnte. Das will ich mir doch gleich notiren, um bei Muße darüber die gehörigen reflexiones anzustellen. (Er will sich an den Tisch setzen.)

Philippine (ihn zurückhaltend). Großer Gott, Herr Dufel, wie kann Er jetzt schreiben und die Zeit verlieren wollen? Unterdessen schicken sie den armen Seibold in die weite Welt, nach Ostindien, oder gar nach Magdeburg, und der Gram drückt mir das Herz ab.

Lange. Sei doch ruhig, Kind! Es ist entweder gar nichts an der fabulösen Geschichte, oder der Fürst hat sich mit dem Seiboldo einen Spaß gemacht. In utroque casu ist nichts zu befahren. Kann auch sein, der Seiboldus hat sich einen Scherz mit dir machen wollen, um dich für dein zänkisches Gemüth zu bestrafen.

Philippine. Dann soll er mir nie wieder vor die Augen kommen!

#### Vierter Austritt.

Die Vorigen. Wex tritt ein, bleich, verstört, mit zitternden Knien.

Wex (außer Athem). Euer Magni — Magni — ficenz!

Lange. Was gibt es, Wex? Wie sieht Er aus? Monstrum horrendum —

Wex (wie oben). Horrend-dum.

Lange. Was ist es denn?

Wex (wie oben). Ich hab's — gesehn!

Lange. O Er! — Was hat Er gesehen?

Wex. Ach — der Herr Seibold —

Philippine. Um Gottes willen, was ist mit ihm geschehen? Ist er todt? Hat er sich ein Leides gethan?

Wex. Ach, wertheste Jungfer Philippica, wenn es nur das wäre, da könnten wir ja Gott danken.

Philippine. Himmlischer Vater! noch etwas Schlimmeres?

Lange (den Rebellen fassend). Weß, rede Er wie ein Mensch  
mentis compos!

Weß. Bos.

Lange. Was ist mit dem Seibold?

Weß. Er exercirt!

Lange.

Philippine. } Exercirt?

Lange. Ich werde zur Salzsäulen!

Philippine. Ich bin des Todes! (Sie setzt sich.)

Weß. Gott, was bleibt mir dann übrig?

Lange. Und das hat Er gesehen? wann und wo?

Weß. Eben jetzt! Ich komme wohlgemuth, mir nichts,  
dir nichts über den Paradeplatz — vor der Moritzburg. —  
Da sehe ich in der Ferne den Caporal Sturm — und der  
Kerl, — Eure Magnificenz hat den Teufel im Leibe —  
drei Rekruten einexerciren. Ich gehe so, (indem er das Zei-  
gen eines Kreuzes macht) sie marschiren so, wir stoßen auf-  
einander. — Hier stehe ich, hier (neben sich zur Rechten zeigend)  
die Rekruten, dort (auf Lange zeigend) der Schwerenöther —  
von Caporal. — Ich sehe, ohne Arges zu denken, die drei  
Schlachtopfer an, und das mittlere — ich meine, ich soll  
in die Erde sinken — ist unser Herr Seibold, unser ge-  
lehrter Herr Candidat Seibold — unser nächster Magister.  
— Ich stoße einen Schrei des Entsetzens aus — O oder  
Ha oder Ach! — ich weiß nicht mehr. Der Herr Can-  
didat sieht mich so sehnsüchtig an — er kann da die aller-  
schönste Jungfer nicht sehnsüchtiger ansehen — es hätte  
einen Stein in der Erde erbarmen mögen — und will mit  
mir reden — da commandirt (wieder auf Lange zeigend) der  
verfluchte Kerl: „Augen rechts!“ und der Herr Candidat  
— o Jammer über Jammer! — muß rechts sehen und  
schweigen. Nun konnte ich doch nicht dummdreist und toll-  
kühn mich unterfangen, ihn anzureden und da mich auch  
der Caporal angrinste wie eine Klapperschlange, so rannte  
ich mit zitternden Knien hieher, um es Eurer Magnificenz  
pflichtschulbigst zu melden.

Lange (heftig). Das ist ein Stück von dem alten Fürsten,  
von diesem Holopherne, der das heilige Bethulia der  
Almae Fridericianae immerdar mit seinen Kriegsknechten

bedrängt, von diesem Mummio, der, so es noch stünde, das schöne Corinth zerstören würde, von dem doch noch Horatius sagt: „Non cuique contigit adire Corinthum.“

**Wer.** Corinthum! — Ja, Magnificenz, wenn der Alte mit Corinthen zufrieden wäre, die könnte man ihm gönnen, aber er hat immer große Nosenen im Kopfe.

**Philippine** (rasch aufstehend). Barmherziger Gott! ist es jetzt Zeit, lateinisch zu sprechen?

**Wer.** Ja, wenn Magnificenz und ich einmal ins Lateinisch-Blaubern gerathen, so geht's wie Mühlräder.

**Philippine.** Ist es nicht das Erste, Dringendste, Nothwendigste, an die Rettung des Unglücklichen zu denken?

**Lange.** Sei getroßt, meine Tochter. Esti megas en Urano Zeus, hos ephora zanta, ki kratyni. Geh' in dein Kämmerlein und bitte Gott, daß er mein Fürnehmen segne! Ich werde thun, was meines Amtes ist; denn es gilt hier nicht bloß einen Candidatum, oder den Sponsum meiner Nichte, sondern die Wohlfahrt der Almae Fridericianae, die Ehre der Wissenschaften. Darum haue auf mich und störe mich nicht sürder mit deinen Klagen!

**Philippine.** Ach, Herr Oheim, wenn ich nicht vor Angst vergehen soll, so säume Er nicht, mir Trost zu bringen! (Sie küßt ihm die Hand und geht ab.)

### Fünfter Austritt.

Lange und Wer.

**Lange.** Ich habe einen Gedanken!

**Wer.** Ih, das wäre?

**Lange.** Simplex! als ob die Gedanken bei mir so selten wären.

**Wer.** Behüte Gott! Die Gedanken Eurer Magnificenz sind wie die dürrn Blätter im Herbst.

**Lange.** Schweige und höre Er! Dieser Streich ist abermals ausgefallen, um die Universität, ja, das ganze Gelehrtenwesen zu beschimpfen, wie schon mehrmals geschehen. Wir haben uns in derlei Fällen immer begnügt, den Angeworbenen secundum legem zurückzufordern, aber die Beleidigung ist ungerochen geblieben, doch alta mente repositum.

**Wex.** Stum. (Er spricht sich tum.)

**Lange.** Nun ist das Maas gerüttelt voll, schriftliche Verhandlung genügt nicht mehr, es muß eine That geschehen!

**Wex.** Gerechter! Euere Magnificenz werden doch nicht eine That thun wollen?

**Lange.** Ich will es, und eine That, quam olim memnisse juvabit!

**Wex.** Olim, ja, das gebe ich zu, vor Olims Zeiten, als Euere Magnificenz noch Student waren, da mögen dieselben freilich bisweilen einen Ziegenhainer oder Schemelbein — (Er macht die Pantomime des Schwingens.)

**Lange.** Sei Er still von diesen Juvenilibus! Ich meine, wir müssen auch einmal dem Militär eine öffentliche Schmach anthun!

**Wex.** Ja, Euere Magnificenz können ein griechisches Pasquill auf das Militär schreiben!

**Lange.** Das würden die Kriegsknechte weder lesen noch verstehen!

**Wex.** Das sollen sie auch nicht! Gott behüte uns! Sie haben Flintenkolben, Säbel, Stöcke, alle möglichen Injurien-Instrumente.

**Lange.** Nugae! Folge Er mir, Er soll mit agiren!

**Wex.** Ach, Magnificenz, die Alteration ist mir auf den Magen gefallen und ich habe mir unten in der Küche ein Schälchen Thee bestellt.

**Lange.** Den kann Er re fortiter gesta gemächlicher trinken. **Wex.** nehme Er sich zusammen! Ich weiß, daß Er ein Hase und Schnellfüßigkeit die vorzüglichste Naturgabe des Hasen ist, wie schon Anacreon singt: Podokiu lagois. Aber heute bezähme Er Seine Natur! Ich werde Ihn vorleuchten; sie sollen sehen, wer Joachim Lange ist! Komme Er! Es muß biegen oder brechen! Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo. (Er geht.)

**Wex.** Movebo. Ach Gott, hinge es von mir ab, ich wollte mich gern nicht moviren! (Er geht Lange nach. Weibe ab.)

## Verwandlung. Der Paradeplatz vor der Morzhurg.

### Sechster Auftritt.

Im Hintergrunde steht querüber die Wachtparade aufmarschirt, so daß sie sich nach beiden Seiten in die Couliissen hinein erstreckt; die dazu gehörigen Offiziere haben große Ringtragen und Spontons, die Unteroffiziere ebenfalls Spontons. Weiter nach vorn stehen einige Gruppen von Subalternoffizieren, die sich unterhalten. Der Fürst, begleitet von Adjutanten und Stabsoffizieren, kommt von der Rechten, geht mustern an der Wachtparade hin, die in Abtheilungen das Gewehr präsentirt, nach der Linken ab, kommt bald zurück, stellt sich in die Mitte, wo alle Offiziere und Unteroffiziere einen Halbkreis um ihn schließen. Die Adjutanten ziehen ihre Schreibtiseln hervor und schreiben das Folgende dem Fürsten nach; während dessen macht die Wachtparade Gewehr beim Fuß.

**Fürst** (den Gut abnehmend). Im Namen Sr. Majestät des Königs! (Er setzt den Gut wieder auf.) Es sind heute, als am 7. September, zweiunddreißig Jahre, daß wir unter dem Oberbefehl des großen Kriegsfürsten, des Prinzen Eugen, die französischen Linien vor Turin erstürmten, in welcher blutigen Affaire Preußens wadere Krieger, die ich damals die Ehre hatte zu commandiren, sich mit Ruhm bedeckten. Darum soll die heutige Parole sein: „Prinz Eugen und Turin.“ — Ferner: des Königs Majestät haben allergnädigst geruht zu befehlen, daß diejenigen Inuler, die nicht sowohl lateinische als deutsche Schrift ohne Anstoß lesen und ihren Vor- und Zunamen richtig und leserlich schreiben können, auch in der Arithmetik nicht wenigstens die vier Species leidlich inne haben, hinführo nicht mehr zum Avancement vorgeschlagen werden sollen. — Ferner: Zur Vermeidung verdrüsslicher Collisionen mit der hiesigen löblichen Bürger- und Einwohnerschaft wird denen Subalternoffizieren, Unteroffizieren und Gemeinen unseres Regiments bei namhafter Strafe verboten, mit den Töchtern und Dienstmädchen derer Bürger und sonstigen Inwohner Liebeshändel anzufangen; doch werden hiebei die Professoren und andere Universitäts-Verwandte weder zur Bürger- noch zur Einwohnerschaft gezählt und gerechnet. (Er nimmt den

Gut wieder ab, wie oben, worauf sich die Umstehenden lachend zerstreuen.)

Adjutant (zum Fürsten). Dieser letzte Tagesbefehl Eurer Durchlaucht wird gewaltigen Rumor in der Stadt machen.

Fürst. Soll er auch!

Adjutant. Es wird keine Köchin mehr bei einem Professor dienen wollen.

Fürst. Desto besser, so werden sich die Professors-Weiber selber in die Küche stellen müssen, wie ihnen gebührt, und was geschiedter ist, als wenn sie am Kaffeetisch ein Klatsch-Collegium halten.

Adjutant. Und die Perrückenstöcke werden vor Aerger weiß werden, wie die Perrücken selbst.

Fürst (sich die Hände reibend). Werden sie? Sieht Er, Geisau, das freut mich mehr, als wenn ich römischer Kaiser würde! (Man hört mehrere Trommeln links außerhalb, dann laufen die Commandowörter: „Gewehr auf die Schulter!“ „Links um!“ und „Marsch!“ von der Linken her über die Bühne nach der Rechten, worauf die Wachtparade links abmarschirt. Dazu wird außerhalb links der bekannte Dessauer Marsch gespielt, der mehr und mehr sich entfernt.)

### Siebenter Auftritt.

Der Fürst. Der Adjutant. Einige Stabs- und Subalternoffiziere.

Fürst (nach der Rechten sehend). Da sehe ich den Caporal Sturm seinen Rekruten ein Donnerwetter-Collegium lesen. (Zum Adjutanten.) Sage Er ihm, er soll mit seinem Auditorium hieher marschiren!

Adjutant (geht zur Rechten ab).

Fürst (zu einigen, ihm nahestehenden Stabsoffizieren). Habe vorgestern einen gelehrten Gimpel gefangen — kostet mich viel Geld, zehn Ducaten — man könnte den schönsten Papagei dafür haben, aber so einen Hans in Reih' und Glied zu sehen, ist auch ein Gaudium über alle Gaudiums.

Adjutant (zurückkommend, lachend). Sie rücken an!

(Die Anwesenden treten etwas zurück, so daß die Vorderbühne frei wird.)

## Achter Auftritt.

Die Vorigen. Sturm. Seibold und zwei Rekruten.

**Sturm** (noch außerhalb). Einunddreißig, zweiunddreißig — (Er kommt rücklings marschirend von der Rechten, ihm folgt Seibold zwischen zwei andern Rekruten; alle drei sind völlig montirt, nur haben sie statt der schwarzen Kamaschen weißwollene Commissfrämpsfe.)

**Sturm** (immer rückwärts marschirend). Einunddreißig, zweiunddreißig — (Er wiederholt dies, bis er auf der linken Seite des Prosceuiums angekommen ist, dann commandirt er) Halt! (Er richtet sie mit seinem Stöcke.) Linie gehalten! (Commandirend.) Achtung! Rechts um! (Die Rekruten machen es so, daß der Vorderste und Seibold sich das Gesicht, Seibold und der Hinterste den Rücken zugehren.) Himmeltaufenssakrament! soll ich euch die Ohren abreißen, daß ihr besser hört? Noch einmal! (Er bringt sie wieder in ihre vorige Stellung.) Achtung! Rechts um! (Die Rekruten machen es recht.) Sol! (Auf die rechte Seite tretend.) Front! (Die Rekruten machen Front gegen die rechte Seite.)

**Fürst** (herantretend). Hast viel Mühe mit den Burschen, Caporal Sturm.

**Sturm**. Ja, Euere Durchlaucht, das hat weder Schick noch Takt!

**Fürst**. Ist noch schwer vom Feld- und Büchlerstaube. Mußt den Staub hübsch abklopfen, Caporal!

**Sturm**. Werde das Möglichste thun, Durchlaucht!

**Fürst** (zu Seibold). Wie geht's, mi Candidatus? Wie kommt's Marschiren? Ist besser als das Hocken am Schreibetisch. Tüchtig Marschiren und Commissbrot giebt frisches Blut und einen gesunden Kerl! Kann dabei im Stillen, im Quartier oder auf der Wache, Seine Theologie fortreiben und, wenn Er sich gut aufführt, mit der Zeit einmal Regiments-Schwarzrock werden. (Die Offiziere lachen; man hört Getümmel außerhalb.)

## Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Lange im Ornat des Prorectors, Mantel und Hut von Purpur und Hermelin, vor ihm der zweite Pedell, auf einem Sammetkissen das goldene Scepter tragend, hinter ihm Wer, wie der zweite

Pöbello in seiner Amtstracht, die Mantelschleppe tragend, kommen im Hintergrunde von der Linken. Studenten folgen.

**Fürst.** Was giebt es da für eine Mummerei? (Lange, der näher kommt, erkennend, wilb für sich.) Bomben und Granaten!

**Lange** (tritt vor, so daß Wex links, der andere Pöbello rechts etwas hinter ihn zu sehen kommen). Mit Gott guten Tag, meine Herren!

**Fürst** (den Hut abnehmend, was die andern Offiziere auch thun). Was steht Euer Magnificenz zu Diensten?

**Lange.** Als Prorektor magnificus hiesiger Universität, das heißt als Stellvertreter unseres allerdurchlauchtigsten Rectoris, Sr. Majestät des Königs, fordere ich den betrüglicher Weise zum Soldaten angeworbenen Candidatum sacrosanctae theologiae Traugott Seibold hiemit feierlich zurück.

**Fürst.** Mit welchem Rechte, Herr Prorektor?

**Lange.** Virtute legis, Herr General-Feldmarschall, kraft des Gesetzes, welches ein civem academicum ohne seine freie Einwilligung anzuwerben verbietet.

**Wex** (heimlich zu Lange). Hier steht der Herr Candidat — schauderhaft!

**Fürst.** Hat eingewilligt, Handgeld genommen.

**Lange** (sich zu Seibold wendend). Hat Er das?

**Seibold.** Ja, weil man mir vorgespiegelt, es gelte einer Informatorstelle.

**Lange.** Wex, nehme Er ihn aus Reihe und Glied! (Während des Folgenden stummes Spiel zwischen Wex, der Seibold anfassen wil, und Sturm, der ihn durch drohende Mienen und Geberden zurückschreckt.)

**Fürst.** Auf des Herren Prorectors Verantwortung!

**Lange.** Auf meine Verantwortung! Wenn der Herr General-Feldmarschall durch meine Intervention sich in Ihren Rechten lädirt glauben, so mögen Dieselben bei des Königs Majestät Beschwerde führen. Ich stütze mich auf das Gesetz! (Er kehrt sich zu Wex.) Nun?

**Wex.** Ich wollte Eurer Magnificenz nicht vorgreifen!

**Lange** (Seibold zu sich ziehend). Komm Er! (Zu Sturm.) Die Montirungsstücke können in meinem Hause bei dem Pöbello



Weg abgeholt werden. (Sich wieder zu dem Fürsten und den Offizieren wendend.) Mit Gott, meine Herren! (Er geht mit Seibold und den Rebellen nach dem Hintergrunde links.)

**Studenten.** Vivat Seine Magnificenz! Vivat hoch! (Dieses Rufen dauert, allmählich sich verlierend, bis zu Ende.)

**Sturm.** Alle tausend Teufel —

**Fürst** (den Hut löstend). Respect vor dem Gesetze! (Er geht nach dem Hintergrunde rechts; die Offiziere zerstreuen sich.)

**Sturm** (wüthend). Marsch! (Er zählt so schnell wie möglich Einunddreißig, zweiunddreißig! (und so weiter, während er mit den beiden Rekruten vorn zur Rechten abmarschirt. — Der Vorhang fällt.)

### Dritter Aufzug.

Das Eßzimmer in Lange's Hause,  
mit Mittel- und Seitenthüren. Vorn zur Linken ein offener Gang.

#### Erster Austritt.

Lange, Philippine, Seibold und der Famulus sitzen bei Tische. Marie trägt eben eine Schüssel Kuchen auf.

**Lange.** Aha! Der Kuchen, der bei uns die Mahlzeit schließt, wie bei den Alten der Apfel. Hast du den Kuchen gebacken, Marie?

**Marie.** Gebacken ja, Herr Doctor-Magnificenz, aberst die Jungfer hat ihn eingemacht.

**Philippine** (erschneidet den Kuchen und theilt während des Folgenden mit Mariens Hilfe unter die Anwesenden Stücke aus).

**Lange.** Aber zu dem Kuchen paßt das Merseburger nicht! Nimm die Krüge weg, Marie! und du, Philippa, gieb uns die Flasche dort aus dem Winkel her! (Weibes geschieht.)

**Lange** (während er die Flasche öffnet). Dieser Ungarwein ist ein Geschenk eines mir sonst unbekanntem schlesischen Edelmannes, der von meiner lateinischen Grammatik bei seinen Knaben einen besonders wohlthätigen Effectum verspürt haben wollte. (Nachdem er eingeseht.) Also die Grammatik soll leben!

Philippine. Möge sie noch viele solche Früchte bringen!

Lange. Ei ja, man läßt sich auch solche gefallen! (Alle haben angestochen und trinken.)

Famulus. Wohl dem, der so die Früchte seines Schweißes erntet!

Lange. Er ist ja heute so stille, Seibold; wie findet Er den Wein?

Seibold. Ich bin kein Kenner, Magnificenz, kein Weintrinker!

Lange. Davor bewahre auch Gott, der Wein ist nur ein Festtrank, oder eine Stärkung nach bösen Tagen, wie gestern.

Marie. Gott sei gelobt und gepriesen, daß der Herr Doctor-Magnificenz mit heiler Haut davon gekommen ist.

Lange. Man soll zwar Gott immer preisen, mein Kind, aber da war keine Gefahr für mich.

Marie. Nu, Gott stehe uns bei! keine Gefahr, wo's so bunt und wild durcheinander gegangen?

Lange. So schlimm war es nicht, man hat dir wohl etwas aufgebürdet.

Marie. Wirklich? Weiß etwa nicht die ganze Stadt, daß

auf dem Platze vor Staub niemand die Hand vor den Augen gesehen und man in dem dicken Staube mit Flinten und Säbeln, Häscherstangen und Ziegenhainern blind auf einander losgepaukt hat? Ist's etwa nicht wahr, daß der Herr Doctor-Magnificenz mit dem goldenen Scepter um sich herumgeschlagen und die Hüte davon meilenweit geflogen sind? Hat nicht der Caporal Sturm den Herren Doctor mit dem Sponton spießen wollen, und hat ihn Herr Wex nicht bei Seite geschleudert, daß er der Länge lang hingeschlagen wäre, wenn ihn nicht der dicke Staub wie eine Mauer gehalten hätte?

Alle (lachen).

Lange. Also der miles gloriosus, der Wex ist deine Quelle?

Marie. Nein, meine Quelle ist er nicht, aber erzählt hat er mir alles und haarklein beschrieben unten in der Küche, und alles nach der Wahrheit! Oder ist's etwa auch nicht wahr, daß der alte Dessauer — Gott sieh' uns bei!

— den Hut vor dem Herren Doctor-Magnificenz abgezogen hat?

**Kange.** Ja, das ist wahr, das kannst du überall erzählen! (Zu den andern.) Ja, dieser Pontius Pilatus nahm den Hut ab und mußte ihn abnehmen, weil ich im fürstlichen Senate erschien und dem Prorectori magnifico allerdings der Rang eines Fürsten zusteht. Es war eine expeditio, die man gar wohl der Anabasi der zehntausend Griechen vergleichen kann, nur daß wir uns nicht als Geschlagene, sondern als Triumphirende zurückzogen. Es war ein glorreicher Tag, dessen wir uns wohl rühmen dürfen, denn wir haben den stolzen Artagerzes gedemüthigt, und die Ehre derer Mäusen an ihm gerochen. — Aber warum laßt ihr den Wein verrauchen? (Er greift nach dem Glase, die andern ebenfalls.)

**Seibold** (mit ihm anstoßend). Meinem gütigen Befreier!

**Philippine** (ebenso). Meinem lieben, väterlich gestimmten Herrn Oheim!

**Famulus** (ebenso). Dem berühmten Auctori utriusque grammatices!

**Kange** (nachdem alle drei getrunken haben). Mich bestens zu bedanken! (Er trinkt auch.) Daß der Himmel meine Grammatiken, die griechische wie die lateinische, so gesegnet hat, dafür kann ich ihm nicht genug danken, denn außerdem, daß dadurch denen Humanioribus ein merklicher Vorschub geschehen, bin ich durch den irdischen Ertrag derselben in den Stand gesetzt worden, manchem armen Studioso das Honorar ganz oder zum Theile zu erlassen und (zu Philippinen) nach meinem Tode, Kind, wird das Autorrecht dieser Grammatiken das Hauptstück deiner Erbschaft sein.

**Philippine.** Ei, Herr Dunkel, wer wird bei Tische vom Tode reden?

**Kange.** Warum nicht? Ich habe gelebt, ihr lebt und andere werden leben; sic volunt Parcae. Aber derothalben wollen wir nicht den Kopf hängen lassen, (indem er ringsum eingeschenkt) sondern heiter allem entgegen gehen, quidquid corrigere nefas. Angestoßen! Nach alter deutscher Sitte: Was wir lieben! Nicht wahr, Seibolde?

**Seibold.** Von ganzem Herzen! Was wir lieben!

Philippine. Und was uns wieder liebt!

Famulus. Ex intimo corde! (Sie stoßen an und trinken.)

Lange. Meine Tochter Philippa, du hast ja nur genippt! Philippine. Er wird doch von einem Mädchen nicht mehr verlangen, Herr Dufel?

Lange. O der Wein schadet dir nicht! Ein wahrer Sorgenbrecher! Nicht so?

Famulus (halb singend). Hotan pinoh tou ünön, eudusi hä merinnä, wie Anacreon schon eleganter gesungen hat.

Philippine. Es ist aber gar nicht galant von Ihm, Herr Stumpf, daß Er im Beisein von Frauenzimmern griechisch oder hebräisch spricht; man ist dabei ja wie verrathen und verkauft.

Famulus. Sie, verehrteste Jungfer, verrathen und verkauft? O ich wollte, ich wäre ein Judas!

Philippine. Da wäre Er auch nichts gebessert!

Lange (lachend). Und mein Famulus könnte Er auch nicht fürder sein!

Famulus. Das Glück könnte ich freilich nicht mehr haben, aber beweisen könnte ich der hochverehrten Jungfer, daß selbst Judas so viele Goldseligkeit nicht verrathen noch verkaufen würde.

Lange (lachend). Seht mir doch! da guckt der Wolf aus dem Schafskleide. In vino veritas! — Nun, ausgetrunken! Auf das Wohl der Almae Fridericianae!

Seibold. Möge sie ferner gedeihen und wachsen in der Guld des hohen Königshauses!

Famulus. Vivat! Floreat! crescat! (Sie stoßen an und trinken.)

Lange. Das wird von Euch als den künftigen Fuleris derselben abhängen!

Famulus (singt). Lauriger Horatius quam dixisti verum!

Lange. Mi Famule, das ist ein langes Lied! Hora ruit — es ist an der Zeit! (Er steht auf und stellt sich hinter seinen Stuhl, was die andern auch thun, sein schwarzes Sammetkappchen ab und in die Hand nehmend.) Wir danken Gott für diese Gaben, die wir von ihm empfangen haben; wir bitten unsern lieben Herrn, er woll' uns hinfort mehr bescheern, er woll'

uns speisen mit seinem Wort, daß wir satt werden hier und dort. Amen! (Indem er das Käppchen wieder aufsetzt.) Prosit!

Die Andern (sich gegen ihn verbeugend). Gesegnete Mahlzeit! (Philippine läßt ihm dabei die Hand. Lange geht und setzt sich in einen ledernen Großwaterstuhl im Hintergrunde. Philippine läßt von Marien den Tisch abräumen, so daß nur das Tischtuch und darauf ihr eigenes, beinahe volles und Seibold's noch halbvolles Glas nebst der Flasche zurückbleibt. Marie geht mit dem Geräth ab.)

Famulus (leise singend, zu Seibold). Mihi est propositum in taberna mori.

Seibold. Das glaubt dir niemand, Herr Bruder: du bist nicht der Mann dazu! Wäre es nicht am besten, du gingst jetzt nach Hause, so lange du noch sicher bist, daß deine Beine zuerst die Treppe hinunter steigen?

Famulus. Optime mones, amice!

Seibold (ihm den Hut holend). Da ist dein Hut!

Famulus (sich bei Philippinen empfehlend). Gratias quam maximas ago, venustissima virgo —

Philippine. Gott behüte Ihn, Herr Stumpf, bis zum Schlafengehen!

Famulus (macht ihr noch eine Verbeugung, stellt sich dann vor den schon schlummernden Lange und macht einige tiefe Bücklinge). Magnificientissime —

Philippine. Gebe Er sich keine Mühe! Der Dunkel schläft wohl schon.

Famulus. Interdum dormitat pater Homerus! (Er geht etwas schwanzend ab.)

### Zweiter Auftritt.

Seibold. Philippine. Lange schlafend.

Seibold. Endlich, endlich! Seit drei Tagen ist es mir nicht so gut geworden, meine Herzallerliebste auch nur einen Augenblick allein zu sehen.

Philippine. Gestern Abend, ehe die Studenten dem Dunkel das gro<sup>e</sup> Vivat brachten, hätte sich wohl ein Viertelstündchen gefunden; aber wer nicht kam, war mein Herr Traugott.

Seibold. Ich gestehe es zu meiner Beschämung, ich war so ermattet, daß mir schon um sieben Uhr die Augen zufielen.

Philippine. Ich glaube es gern! (Sie setzt sich, in Gedanken, an ihren vorigen Platz.) Armer Herr Traugott, Er hat wohl viel ausgestanden; es hat Ihn gewiß kein Bissen geschmeckt und Er hat sicher kein Auge zugethan vor Kummer!

Seibold. Ihretwegen, liebste Jungfer Philippine, denn ich war überzeugt, daß die Narrensposse nicht lange dauern könnte; aber ich wußte, daß Sie sich darüber betrüben und ängsten würde.

Philippine. Wußte Er das, lieber Herr Traugott?

Seibold (sich neben sie auf seinen vorigen Platz setzend). Mein Herz sagte es mir, wie grausam Sie auch mit mir umgegangen war.

Philippine. Ja, ich gestehe es, ich war sehr unhöflich gewesen, aber Er auch nicht fein! Und überhaupt, lieber Herr Traugott, Er muß es nicht gleich so scharf nehmen, wenn ich einmal ein unrechtes Wort —

Seibold. Ein unrechtes Wort? Ei, es war wohl mehr! Ich sollte zu einer hübschen Jüdin —

Philippine. Das war dumm von mir, sehr dumm und unchristlich! Nun, Gott sei Lob und Dank, Er ist nach Passendorf gegangen. — Es ist ja nun vorüber — (Ihm die Hand reichend.) Alles vergeben und vergessen!

Seibold. Vergeben und vergessen!

Philippine. Alles vergessen, so vergessen, daß kein Gedanke mehr daran bleibt?

Seibold. Kein Gedanke mehr!

Philippine. Wir wollen uns künftig zusammen nehmen und nicht mehr zanken! Es ist ja kindisch, da wir es doch so gut mit einander meinen! Wir wollen in Frieden und Eintracht mit einander leben.

Seibold. Ja, in süßem Frieden, stiller herzlicher Liebe! (Er ergreift sein Glas.) Thue Sie mir darauf Bescheid, meine theuerste Freundin!

Philippine. Der Wein verursacht mir Kopfschmerzen!

Seibold. Nur wenige Tropfen, mir zu Liebe, süßeste Philippine!

Philippine. Er weiß so hübsch zu betteln, daß man Ihn nichts abschlagen kann! (Sie nimmt ihr Glas, süßt mit Seibold an und trinkt ein wenig.)

Seibold (setzt sein Glas weg, er nimmt dafür das Philippinens und will daraus trinken).

Philippine (greift nach dem Glase und hält es fest). Nicht doch, lieber Herr Traugott! Was fällt Ihn ein? Das schickt sich ja nicht!

Seibold. Es haftet ein Kuß von Ihren Rosenlippen am Rande des Glases, soll ich mir den nicht zueignen dürfen, da ihn das Glas doch nicht süßt?

Philippine. Nein, nein, nein!

Seibold. Bitte! bitte recht schön! (Er küßt ihr wiederholt die Hand, mit der sie das Glas festhält.)

Philippine (das Glas loslassend). Eigensinn! (Sie wendet sich ab, um nicht zu sehen, wie er aus ihrem Glase trinkt.)

Seibold (ihre Hand fassend). Ist Sie mir böse, liebste Philippine?

Philippine. Ach! — Er ist ein garstiger Mensch!

Seibold (die Hand küssend). Warum denn?

Philippine. Weil Er Dinge angiebt, über die man sich schämen muß.

Seibold. Wovon nährt sich und wächst die Liebe? Von den kleinen Siegen, die sie allmählich über die Scham davon trägt. (Während dessen hat er sich zu ihr hinüber gebeugt und sie etwas zu sich herüber gezogen; nun legt er den rechten Arm um ihre Schultern.)

Philippine (sich zurückbeugend). Nicht doch, lieber Seibold! Wenn der Dunkel aufwachte —

Seibold. Der Dunkel schläft fest. O ich wollte, Sie schliefen auch!

Philippine. Ich? Ei warum denn?

Seibold. Ich habe Sie noch nicht schlafen sehen, und alles, was wir von der Herzallerliebsten zum ersten Male sehen, erfüllt uns mit einem unaussprechlichen Vergnügen! O, schönste Philippine, spiele Sie einmal die Schlafende! Das Köpflein ein wenig gesenkt, wie eine Blume nach dem Regen, die Auglein mit dem Flor der Augenlider ver-

hängen, die Lippen geschlossen wie ein Rosenknäusplein oder eine Granatblüte —

Philippine (lachend). Er ist nicht klug! (Sie nimmt die Stellung einer Schlafenden an und schließt die Augen). So?

Seibold. Wonnevoll! (Er beugt sich leise zu ihr hinüber und küßt sie rasch auf den Mund; sie fährt erschrocken auf; er zieht sich schnell zurück, stößt aber dabei ihr Glas um, so daß der noch darin befindliche Wein auf das Tischtuch verschüttet wird.) O weh! (Das Gespräch, das bis jetzt mit ziemlich gedämpfter Stimme geführt worden, wird von hier an immer lauter.)

Philippine. Herr im Himmel! mein schönes reines Tischtuch, das ich heute zum ersten Male aufgedeckt. Sieht Er, was Er für Dinge angiebt? (Sie steht auf und fängt an, das Tischtuch vom Weine zu reinigen.)

Seibold. Es thut mir leid, (ebenfalls aufstehend) aber das Unglück ist doch nicht so groß, daß es Vorwürfe verdient.

Philippine. Das versteht Er nicht! Was weiß Er davon, wie viel Mühe es kostet, so ein Tischtuch wieder rein zu bekommen? Wie kann Er auch so ungeschickt sein? Aber das kommt von Seinen Kindereien!

Seibold. Kindereien? Die heißeste Liebe?

Philippine. Ei was! Die Liebe kann heiß genug sein, ohne Weingläser umzustößen und Tischtücher zu verderben. Und daß Er mich schlafen läßt, um mich zu betrügen — wie soll ich das anders nennen als Kinderei?

Seibold. Jungfer Philippine hat ganz absonderliche Ausbrüche!

Philippine. Die Aermste hat wohl recht viel Absonderliches, das dem Herrn Seibold ganz und gar nicht gefällt?

Seibold. Es giebt keinen Menschen, an dem nicht einem andern etwas mißfiel! Die wahre Liebe aber erzeugt das Bestreben, derlei Mißfälligkeiten von sich zu thun. Wo man diese Hoffnung hat, erträgt man Vieles leicht, wo sie aber fehlt —

Philippine. Wie bei mir! — Ja, ich werde wohl bleiben, wie mich Gott geschaffen hat! Wer damit nicht zufrieden ist, nun, lieber Himmel! ich bin nicht reich, ich bin nicht hübsch, wenigstens nicht sonderlich — ich werde wohl keinen halten.



Seibold. Sehr gut, sehr gut! (Er geht rasch nach seinem Gute.)

Philippine. So? Er will gehen? Hat Er etwa wieder Lust, auf dem Exerzierplatze zu spazieren? (Sie marschirt.) Einunddreißig, zweiunddreißig, einunddreißig, zweiunddreißig! Rechts um! Links um! (Sie macht die angegebenen Wendungen.) Hahaha!ammerschade, daß ich es nicht mit angesehen! Er soll sich fürtrefflich ausgenommen haben!

Seibold. O ich wünschte auch, Sie hätte es gesehen; denn da Sie das Herz hat, mir mein Unglück vorzurücken, so hätte Sie der Anblick sicherlich ergötzt, und ich gönne Ihr jede Ergötzlichkeit. Dann würde Sie wohl auch den verehrten Herrn Dufel meinetwegen nicht mit Klagen, Bitten und Thränen bestürmt haben —

Philippine. Und das will Er mir zum Vorwurf machen? (Zimmer lauter.) Mit meiner Seelenangst um Ihn will Er mich demüthigen? Das ist abscheulich!

Lange (wacht auf).

Philippine (fortfahrend und halb weinend). Ja, ich bin eine Närrin gewesen und habe mich um Ihn geängstigt, weil ich Ihn lieb hatte. Aber das ist vorbei! Gehe Er nur, wohin Er will! Lasse Er sich noch zehn Mal anwerben! Und wenn sie Ihn in den Mond schicken, ich will keinen Finger rühren, und wenn sie Ihn zum Tambour machen, (in heftiges Weinen ausbrechend) es soll mich keine Thräne kosten!

Lange (aufstehend). Quoquo, scelesti, ruitis? Ist es denn möglich, daß ihr euch schon wieder zankt, da ihr doch experientia edocti allen Streit verschworen haben solltet? (Zwischen sie tretend.) Die Hände her! (Er legt beider Hände ineinander.) Vergeben und vergessen!

Philippine (halb zu Seibolds). Vergeben und vergessen?

Seibold. An meinem Theil von ganzem Herzen!

Lange. Aber dem Dinge muß ein Ende gemacht werden! Wiewohl die amantium iras von geringem Gewichte sind, so ist das Zanken zwischen Brautleuten incongruens atque inurbanum und kann, wie wir gesehen, zu losen Dingen führen. Darum sage ich: übermorgen als Montag disputirt er publice, Mittwoch feiern wir eure öffentliche

Verlobung, und Sonntag, heißt morgen über acht Tage, werdet ihr zum ersten Mal aufgeboten.

Philippine. Aber, bester Herr Onkel —

Lange. Dixi! Seid ihr einmal christliche Eheleute, so zantt euch, so viel ihr wollt; dann ist es in der Regel, und hat nichts zu bedeuten. Meine selige Christina zantte jeglichen Tag, da ich ihr aber allezeit nur lateinisch und griechisch antwortete, so haben wir dreißig Jahre lang eine friedliche und glückliche Ehe geführt. Ich wünschte, sie könnte noch mit mir zanten, denn sie war doch meine herzinnige Freundin, der ich alles vertrauen durfte, und die bei literarischen Streitigkeiten meine Sache an den Kaffeetischen abundanter ac fortiter vertheidigte. — Doch nicht von den Todten, sondern von den Lebendigen. Er, Seibold, gehe Er nach Hause und denke Er an Seine Disputation, und du, Philippa, in die Küche und laß Kaffee machen, so werdet ihr eure Streitlust vergessen. (Seibolds geht ab, Philippine will es auch, kehrt aber wieder um.)

Philippine. Ach, bester Herr Onkel, nicht so rasch! Ich bin immer noch in Zweifel, ob ich mit ihm glücklich sein werde.

Lange. Das wirst du! Fehler hat ein jeder; aber Seibold ist sonst ein Ehrenmann und wird dereinst gewiß ein Licht in hebraeicis.

Philippine. Ach, was nützt mir das Hebräische, wenn er ein schlechter Ehemann ist?

Lange. Ich hege die Hoffnung, daß er auch alles andere, was von einem christlichen Ehemanne zu fordern ist, praestiren werde. Besorge den Kaffee! (Er geht zur Rechten, Philippine in der Mitte ab.)

### Verwandlung.

Ein Zimmer in der Wohnung des Fürsten.

Dritter Auftritt.

Der Fürst. Sturm.

Fürst. Na, was ist's! Heraus mit deiner Bittel  
Sturm. Eure fürsliche Durchlaucht haben die Gnade ge-

habt, mir für meine alten Tage, wenn ich nicht mehr dienen könnte oder wollte, eine Versorgung zu versprechen.

Fürst. Hab's gethan, hast es auch verdient!

Sturm. Nu, die alten Tage sind da, die Kräfte sind hin, und draußen in Dimnitz ist die Schulmeisterstelle vacant.

Fürst. Willst Schulmeister werden?

Sturm. Ja, Durchlaucht!

Fürst. Tausend Teufel! so ein braver Kerl will desertiren, zu den Federfuchsern übergehen, sich mit den Wissenschaften gemein machen?

Sturm. Damit wird's nicht arg werden!

Fürst. Arg oder nicht — mir gleich! Habe nun einmal eine Antipathie gegen alles, was Wissenschaft heißt. Was ist die Wissenschaft? Eine Predigerin des Ungehorsams. Da heißt es: glaube nicht blind, sieh selbst, untersuche, räsonnire so viel du kannst! Himmel tausend Sacrament! nicht räsonniren, blind gehorchen, das hält die Welt zusammen!

Sturm. Es giebt eine Wissenschaft, die eine Ausnahme macht.

Fürst. Welche denn?

Sturm. Die Rechenkunst. Da ist Ordnung und Disciplin; da muß die Achte hinter die Sieben, sie mag wollen oder nicht, und einmal eins ist eins, es mag biegen oder brechen, denn wenn nicht einmal eins eins wäre, so wäre alles Null. — Grade wie im Leben: der König ist der König, und damit Punktum; denn wenn der König nicht der König wäre, so wären Eure Durchlaucht nicht General-Feldmarschall und ich nicht Caporal.

Fürst. Nun sind wir es aber, und du willst vom Pferde auf den Esel und Schulmeister werden?

Sturm. Ja, Durchlaucht!

Fürst. Hast du das Zeug dazu?

Sturm. Sollte ich meinen. Lesen, schreiben und rechnen kann ich und die Lehrart habe ich auch inne, da ich so viel hundert Rekruten einexercirt habe.

Fürst. Bist gar noch nicht so alt?

Sturm. Zweiundsechzig im Ganzen, vierzig im Dienst.

Fürst. Du Schulmeister? Das ist wider die Natur, da-

hinter steckt etwas! Grad' heraus! wenn du die Stelle haben willst.

Sturm. Na, wenn es sein muß: es ist keine Ehre mehr, im Militär zu dienen.

Fürst. Himmel Donnerwetter! keine Ehre mehr?

Sturm. Nein, das Militär ist beschimpft; ein Schulsuchs hat einen Rekruten aus Reih' und Glied genommen, ihn Eurer Durchlaucht und den Herren Stabsoffizieren vor der Nase weggenommen, ihm den Soldatenrock ausgezogen. Kreuz Bataillon! Das ist ja schlimmer, als fühle einer die Hostie vom Altar. Und das geht ihm so hin?

Fürst. Denkst du, ich werde mich nicht revangiren?

Sturm. Womit denn? mit einem Schabernad? der bringt die Ehre nicht wieder.

Fürst. Ich will ihm einen Streich spielen, über den ganz Halle ein Jahr lachen und er sich sein Leben lang ärgern soll.

Sturm. Das thut's noch nicht, ist noch keine Satisfaction!

Fürst. Satan! Was willst du denn für eine Satisfaction?

Sturm. Der Candidat muß wieder als Rekrut unter meine Fuchtel kommen und der Lange Eurer Durchlaucht auf dem Paradeplatze fußfällig Abbitte thun. Das ist das wenigste!

Fürst. Bist nicht klug, ist unmöglich!

Sturm. Glaub's wohl, darum will ich Schulmeister werden. Was hat denn der Soldat anders als die Ehre? Die Ehre ist das Fett auf seinem Commisbrote, das warme Futter in seinem lustigen Rocke, das weiche Kissen auf der harten Pritsche. Nimmt man ihm die Ehre, so ist er nichts besser mehr als der zerlumpete Stelzfuß, der draußen an der großen Brücke bettelt.

Fürst. Gesprochen wie ein echter Soldat!

Sturm. Hoffe ich immer gewesen zu sein, aber eben darum geht es nun nicht mehr. Freilich, als ich neben Eurer Durchlaucht die Turiner Schanze stürmte und wir jeder in seinem Range Ehre erwarben, da dachte ich nicht, daß uns an demselben Tage zweiunddreißig Jahre nachher so eine

Beschimpfung widerfahren würde. Na, Gott lenkt, die Ehre ist nun hinübergegangen zu den Schulsüßern und ihrem Obersten. Die Studenten haben ihm gestern Abend ein groß Vivat gebracht und heute Morgen sind die andern Professors bei ihm gewesen und haben ihm gegratelirt — Kreuz Donnerwetter! — wozu? Dazu, daß er meinen tapfern General und mich beschimpft hat. Durchlaucht, mögen's halten, wie Sie wollen, mögen's abschütteln oder sitzen lassen, ich werde Schulmeister!

Fürst. Nimm's nicht so zu Herzen, Alter, und bleib', was du bist!

Sturm. Nicht capabel!

Fürst. Nun, so geh' zum Teufel, das heißt, werde Schulmeister! Die Stelle sollst du haben, ich will mit dem Patron sprechen! Marsch!

Sturm. Mich unterthänigst zu bedanken! (Er geht ab. Der Adjutant tritt ein.)

#### Vierter Austritt.

Der Fürst. Der Adjutant. Später Mortier.

Adjutant. Mortier ist da; befehlen Eure Durchlaucht — ?

Fürst. Soll herein kommen!

Adjutant (geht ab).

Fürst. Der Mensch ist er dazu, und findet sich die rechte Gelegenheit, so giebt's einen kapitalen Spaß und eine Revanche zum Todtlachen. (Mortier tritt ein.) Mortier der Musketier?

Mortier. Pour servir votre Altesse!

Fürst. Sprich deutsch, Bursche, bist deutscher Soldat!

Mortier. Ich es woll merken.

Fürst. Hast du Lust zu desertiren?

Mortier. Das sein eine Frage szer wonderlic! Ich hab' keine Lust.

Fürst. Ihr Franzosen seid doch sonst gleich damit fertig?

Mortier. Vor swei Jahr ich hätte desertirt volontiers; aber itzo, da ich sein premier aide du maitre perruquier Haselbr, ich sein zufrieden und woll nit désertir. Ich siehe nit mer uf de Wad und leben loin de la canne du caporal. Mein bourgeois sein ein franc ignorant, der nit

versteh' als zu accommodir die alten Perrücken des pédants, id' aber bedienen alle die schönen Damen toutes les belles de la ville.

Fürst. Da hast du Recht, Kerl, nicht desertiren zu wollen, aber spielen kannst du einmal den Deserteur!

Mortier. Spielen? Das könnte werden ein Spiel très-dangereux pour mon dos et mes épaules. Die Deutschen sein eine finstere Nation, qui n'entend pas raillerie et prend tout au sérieux, und die Herren Offizier sein des incrédules, die mir nit glauben würden, daß id' nur haben gespielt die Deserteur.

Fürst. Hör' an, Bursche! Kennst du die Jungemagd beim Professor Lange?

Mortier. Der gestern die Keut hat weggenommen auf der Parade?

Fürst. Tod und Teufel! Derselbe. Wir müssen ihm dafür einen Streich spielen!

Mortier. Ein Streich — ah oui — un tour, un tour pendable. Je suis des Vôtres, mon prince!

Fürst. Kennst du seine Jungemagd, seine Köchin?

Mortier. Aha, sa coquine, id' tenne ihr, weiln id' sein im Quartier à peu près vis-à-vis, un id' auch arrangir die Demoisell.

Fürst. Wie gefällt dir die Köchin?

Mortier. Passablement! Sie sein jung und hübsch, nur ein wenig bégueule!

Fürst. Du mußt ihr die Cour machen!

Mortier. Si Monseigneur l'ordonne, id' muß ihr freitich machen die cour; aber es wird sein s'zer incommode, denn sie geht auß nur wenig und die Hausthür sein zu all den Tag.

Fürst. Gieb dir Mühe, ihr zu gefallen, so wird die Thür bei Nacht offen stehen!

Mortier. Hé, nous verrons, mon prince, il ne faut jamais désespérer de rien.

Fürst (ihm Geld gebend). Hier hast du fünf Ducaten, wenn du dir etwa Hilfstruppen vom Jahrmarkt holen müßtest! Les petits présents entretiennent l'amitié.

Mortier. Une grande vérité que Voltaire a dite la.

Fürst. Fanfaron! Du hast in deinem Leben nichts von *Voltaire* gelesen. Na, nimm dich zusammen! Sobald sie dir ein nächtliches Rendezvous giebt, meldest du dich und holst dir neue Ordre!

Mortier. Je n'y manquerai pas. Mais puis après?

Fürst. Puis après. Wenn du sie heirathen willst, hat sie so viel Aussteuer, daß du dich hier davon etabliren kannst.

Mortier. Elle est bien aimable. Et puis après?

Fürst. Kreuz Bataillon! was noch, verfluchter Franzose?

Mortier. Ihre fürstlich Wort, daß ich darüber nit soll kommen in eine collision quelconque avec le bâton ou les verges.

Fürst. Mein Wort darauf — und marsch!

Mortier. C'est bien; me voilà décidé à vaincre. (Er geht ab. Der Adjutant tritt wieder ein.)

Adjutant. Haben Eure Durchlaucht noch etwas zu befehlen?

Fürst. Nein! Die Sache ist in Wichtigkeit; der französische Windbeutel spinnt einen Liebeshandel im Lange'schen Hause an.

Adjutant. Aha, mit der schönen Jungfer Langin?

Fürst. (sieht den Adjutanten eine Weile stumm und starr an).

Adjutant (verlegen, nach kurzer Pause). Eure Durchlaucht —

Fürst. Hält Er mich für den Teufel oder für wen sonst, daß Er glaubt, ich werde einen gemeinen Kerl gegen ein unschuldig Mädchen von honesten Familie hegen? He! damit der Alte, der gewiß nicht jünger ist als ich, sich die grauen Haare ausraufte und mitammer in die Grube führe? Meint Ihr, weil der alte Dessauer keine Romane und Tragédies lieft, sei er ein Klotz —

Adjutant. Wie können Eure Durchlaucht glauben —?

Fürst. Still! Ich weiß es recht gut: weil ich mir manchmal einen Spaß mit einem Juden oder einem Pedanten mache, weil ich lachen kann, wo die alten Weiber in Hosen und Unterröden heulen, denkt Ihr, der alte Leopold hat kein Herz? Er hat ein Herz, sage ich Euch, aber freilich kein Herz voller Bagatellen wie ein Galanterie-Schränken, sondern ein Herz, darin wohnt sein Weib und seine Kinder,

und sein königlicher Freund, darin wohnt die Armee, die er geschaffen hat, darin wohnt Preußens Glück und Ehre. Das kann Er mir nachsagen, wo Er will! (Er geht zur Rechten ab, der Adjutant bleibt erschrocken stehen. — Der Vorhang fällt.)

## Vierter Aufzug.

Das Zimmer bei dem Fürsten.

Abend. Kerzenbeleuchtung.

### Erster Austritt.

Starke steht wartend im Hintergrunde; nach einigen Augenblicken kommt der Fürst in voller Uniform von der Rechten, stellt sich in den Vordergrund und winkt Starke.

Fürst. Friedrich Starke?

Starke. Eurer Durchlaucht aufzuwarten!

Fürst. Ist Er ein Pudel, daß Er aufwarten will?

Starke. Eine von den Phrasen, in denen die Vornehmen wollen, daß man mit ihnen rede.

Fürst. Gut! — Aus dem Dessauischen?

Starke. Eurer Durchlaucht Unterthan aus Wörlitz!

Fürst. Starke? Er scheint mir kein Herkules. Worin ist Er denn stark?

Starke. Im Glauben.

Fürst. Wie alt?

Starke. Fünfundzwanzig.

Fürst. Wo studirt?

Starke. Zwei Jahre hier, zwei in Leipzig.

Fürst. Wünscht Feldprediger bei meinem Regimente zu werden?

Starke. Wenn Gott mir vermittelst Eurer Durchlaucht Gnade dieses hochwichtige Amt anvertraute, so würde ich nach meinen Kräften des heiligen Berufes warten.

Fürst. Was Gott thun wird, weiß ich nicht; aber ich kann Ihm das Amt nicht geben!

Starke. Ich habe mich zu bescheiden!



**Fürst.** Sieht Er! Ich brauche einen Feldprediger und einen Tambour; der letztere ist nöthiger als der erstere; der erste also, der mir vorkommt, muß Tambour, der zweite Feldprediger werden.

**Starke.** Ich sollte meinen, gnädigster Herr, daß zum Tambour der zweite so gut wie der erste, der da kommt, sich schicken würde; ob aber der zweite auch gerade zum Feldprediger sich schicken wird, ist doch die Frage. Auch gebührt wohl letzterem, da er Gotte dient —

**Fürst.** Aber der Tambour dem Könige, und Herrendienst geht vor Gottesdienst. Ich kann Ihm nicht helfen, Er muß Tambour werden!

**Starke.** Ich bin Eurer Durchlaucht Unterthan, bei wem würde ich Hilfe, Schutz und Gerechtigkeit gegen den Mächtigen finden? Wenn es demnach Eurer Durchlaucht Wille ist, daß ich Tambour werde, so will ich es betrachten wie eine Fügung Gottes, und, im blauen wie im schwarzen Rocke, danach streben, ein Mann zu sein, an dem er Wohlgefallen habe.

**Fürst.** So? im Ernst? Das ist ja mehr Verstand, als man bei einem Theologen sucht: und wenn ich wüßte, daß Er zum Feldprediger taugte —

**Starke.** Ich habe meine testimonia — (Er greift in die Tasche.)

**Fürst.** Bleib' Er mir damit vom Leibel! Diese Wechsel von Schulsüßsen und Pedanten acceptir' ich nicht. Er müßte selbst mich etwas von Seinen Predigergaben sehen lassen.

**Starke.** Wie wäre das anzufangen, Durchlaucht?

**Fürst.** So ein gelehrter Hans weiß sich doch nirgends Rath. Hör' Er zu! Er weiß vermuthlich, meine Leute sind brave Soldaten, aber Säuser, Spieler, Dirnenjäger, Lüderjans. Stell' Er sich nun vor, das Sprüchwort: wie der Herr, so der Knecht, gölte hier umgekehrt und ich wäre das alles auch, und aus dem Effeß, so gleichsam der Oberste der Taugenichtse! Das stelle Er sich vor, und nun befehr' Er mich! (Er setzt sich.)

**Starke.** Ich weiß nicht, ob Euer —

**Fürst.** Nicht räsonnirt, angefangen mit der Befehring!

Starke (nach einer kurzen Pause, einen Schritt gegen den Fürsten vortretend). „Denn alle hohen Augen werden geniedriget werden und was hohe Leute sind, wird sich bücken müssen; der Herr aber wird allein hoch sein zu der Zeit. Jesajas am 2., Vers 11.“ — Wie lange willst du schlafen, unsterbliche Seele, im Rausche der Sünde, auf dem Lotterbette der Ungerechtigkeit? Erwache! öffne die Augen und sieh und erwäge, von wannen du kommest und wohin du fährst! Du kommst von einem gütigen Schöpfer, ausgerüstet mit allen guten und großen Gaben; wie würdest du ein großer Kriegesfürst geworden sein, und dein Schwert in Italia, am Rheinströme und in fernem Ungerlande zur Ehre Gottes und zum Ruhme des Vaterlandes siegreich geführt haben? Aber den Krieg, den der Herr nur in die Welt sendet, damit die zanklüchtigen Menschen den Frieden lieb gewinnen, den hast du aufgenommen in dich und hast ihn gemacht zu deinem Eingeweide. Daher ist kommen die Lieblosigkeit, die nichts weiß von Vergebung, die kein Jammer rührt, die Recht und Billigkeit nicht kennt, die mit Anderer Ehre, Freiheit und Leben spielt, und lacht über die Thränen ihrer Opfer.

Fürst (heftig). Das ist nicht wahr!

Starke. Befehlen Eure Durchlaucht, daß ich schliesse?

Fürst. Weiter!

Starke. Daher ist gekommen der Unglaube, denn ein Tyrann glaubt nur an sich, sündemalen er kein Gesetz kennt, als seine Lust und Begier. Daher ist kommen die Hoffnungslosigkeit, denn dort wird nicht sein Macht, Gewalt, Herrschaft oder Fürstenthum. Ist also in dir weder Liebe noch Glaube noch Hoffnung, wohin, du von Gott Ausgegangenener, wohin fährst du dann? Ins ewige Verderben! (Man hört in der Ferne den Zapfenstreich.) Hörst du den Zapfenstreich? Der Tag, der deinen Knechten verliehen war, ist abgelaufen; der Trommelwirbel ruft ihnen zu: ein jeder, ein jeder in sein Quartier! und mühsam und beladen kehren sie zurück in ihre Kammerhöhlen. Jetzt zwingt dieser Zwang dich nicht, aber der Tag wird kommen, wo auch für dich der Zapfenstreich ertönen und die Trommel dir zuwirbeln wird: in dein Quartier! nämlich in die große

Kaserne, die uns zuletzt alle aufnimmt, geheißten Gottesacker. (Der Zapfenstreich ist näher gekommen.) Wie wird dir sein zu jener Stunde, wo dieser Wirbel in deinem Ohre rollen, und der lange verstoßene Glaube wie ein Gespenst plötzlich dir zu Häupten treten und dich zwingen wird, hinüber zu blicken über die lange Nacht auf den Morgen der großen Musterung, wo wir alle, ein jeglicher gekleidet in das Gewand seiner Werke, vor dem Könige der Könige zitternd erscheinen werden. (Der Fürst nimmt, als ob ihm zu warm wäre, den Hut ab und legt ihn auf den Tisch. Der Zapfenstreich entfernt sich mehr und mehr.) Siehe, ich bin ein armer Erdensohn, den der mächtige Fürst vernichten kann, wie der Hand die spärliche Flamme, der es an Del gebricht, und doch, wer weiß, ob nicht in jener Stunde der Mächtige mit sehnsüchtigem Blick den Schwachen suchen und ihm kramphast die Hand drücken wird, daß er ihm einen Trost mitgebe auf den dunkeln Weg zur dunkeln Pforte. O! wie hell könnte der Weg ihm sein, wie glänzend die Pforte, wäre er nicht nur ein Kriegesheld, sondern auch ein Christi, nicht nur ein Fürst, sondern auch ein Mensch gewesen.

Fürst (aufstehend). Laß Er's gut sein! Er ist verwünscht persönlich!

Starke. So will es die Pflicht des Seelsorgers!

Fürst. Recht so! Ein jeder lern' sein' Lection, so wird es wohl im Hause stohn! Das muß wahr sein; es ist besser, Er predigt über den Zapfenstreich, als daß Er ihn selbst schlägt. So einen Tambour könnte ich weber vor Gott noch vor meinem Könige verantworten!

### Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Adjutant tritt ein.

Adjutant. Eure Durchlaucht, alles ist bereit zu der projectirten Hochzeitssviste!

Fürst. Kreuz Bataillon! die hatte ich schon ganz ver-gessen. Höre Er, lieber Geisau, so arg, wie wir's im Sinne hatten, wollen wir's doch nicht machen, es gäbe ein gar zu großes Scandal.

Adjutant. Die Ordres sind aber einmal gegeben.

Fürst. Wendre Er die Parole! Eingebrochen soll werden,

wie bestimmt war; aber drin muß alles beim Späße bleiben: darauf sehe Er, bis ich komme! Auch die Hautboisten sollen sich dahin verfügen! Halt' Er besonders den wüthigen Caporal im Zaume, der heute seinen letzten Dienst thut!

Adjutant. Wie Eure Durchlaucht befehlen! (Er geht ab.)

Fürst (zu Starke). Er soll mich begleiten, Herr Feldprediger, und sehen, daß der alte Dessauer grade kein Teufelsbraten ist! (Er holt den Hut vom Tische.)

Starke. Ich habe Eurer Durchlaucht zu danken für die Gnade —

Fürst. Nichts von Gnade! Er hat Recht, es ist ein erbärmlich Ding um alle Macht und Herrschaft! Weiß Er! wenn ich noch einmal zu Felde ziehe, so will ich Ihn vor der Schlacht auf eine hohe Kanzel stellen, meine brave Infanterie soll ein Duarre um Ihn formiren, und Er soll reden wie Er jetzt geredet hat, daß die Bursche mit der Hand über das Gesicht fahren und sagen: wie Gott will! und so ins Feuer gehen. (Er geht ab, Starke folgt.)

### Verwandlung.

Die Eßstube in Lange's Hause wie dritter Aufzug.

Der Tisch, der dort in der Mitte stand, steht jetzt in der linken Ecke des Hintergrundes.

### Dritter Auftritt.

Marie mit einer Handlaterne und Mortier treten ein.

Marie. Nur dreißt mir nach, lieber Herr Nordjöh!

Mortier. Wer kann refusir Ihr zu folge, da Sie immer marschir in die Weg von die Tugend?

Marie. Ach, Er muß einem nicht immer Schmeicheleien sagen!

Mortier. Smeicheleien? Ah, Mademoiselle! Aber warum führe Sie mich durch die Eßzimmer der — der — de vos maitres?

Marie. Wir kommen (nach der Linken zeigend) durch den Gang sicherer in die Küche als über den verwünschten Saal

draußen. Da schallt es so ungeheuer; wenn eine Kaze läuft, denkt man, es marschirt eine Compagnie.

Mortier. Ihre Meister sind aber schlafen gelegt?

Marie. Ja, Herr Mordjöh, sie haben sich gelegt!

Mortier. Haben sich — aha! Ils se sont couchés eux-mêmes. Par dien, ça s'entend.

Marie. Wenn sie auch noch nicht schlafen, das thut uns nichts. (Rechts zeigend.) Hier ist die große Studierstube des Herrn und dann erst seine Schlafstube, und hier (links zeigend) sind gar zwei Stuben und dahinter erst schlafen Braut und Bräutigam.

Mortier. O die glückliche couple! Wann werden wir so glücklich sein, meine Gutgeliebte?

Marie. Nicht doch, Herr Mordjöh! Rede Er doch nicht Dinge, wobei ein Mädchen nicht weiß, wo es die Augen hinthun soll!

Mortier. Ah, bei die Latern kann das nid sein so schwer!

Marie. Na, komm Er nur! Ich hoffe, Er wird mit dem zufrieden sein, was ich Ihm vom Hochzeitschmause aufgehoben habe.

Mortier. Ich werd' sein zufrieden mit das Commißbrot an Ihrer Seite, sogar mit Ihr allein ohn' Commißbrot.

Marie. Da möcht's doch wohl hapern, lieber Mordjöh?

Mortier. Rewiß nicht! Ihre Schönheit wird sein das Fleisch und Ihre Liebenswürdigkeit die sauce piquante dazu.

Marie. Na, ich will Ihn nicht auf die Probe stellen. Jetzt komm Er nur, das Essen wartet!

Mortier. O meine nahrhafte Geliebte! (Sie gehen durch den Gang zur Linken ab.)

#### Vierter Auftritt.

Weg im Schlafrocke, der Nachtmütze und Filzpantoffeln, kommt mit einer Handlaterne aus der Mitte.

Weg. Ich weiß nicht — es kam mir vor, als ob jemand, oder vielmehr zwei jemande die Treppe herauf, über den Saal hieher gingen; ich habe nicht allein die Tritte, sondern auch die Thür gehört. Marie kann es nicht gewesen

sein, denn die ist nur noch einfach, und der Herr Famulus ist so zu sagen weniger als einfach. — Ich weiß nicht — sonst hatte ich kein so scharfes Gehör. Aber seit der unglücklichen Anne Bosc, wie Magnificenz es nennt, höre ich überall knistern und flüstern, sausen und brausen, knarren und scharren, und komme gar nicht aus einem gelinden Schweiß heraus. Wie können nur manche Leute so stöckblind sein, zu glauben, die Soldaten würden uns das so hingehen lassen? Sie passen nur auf eine gute Gelegenheit, um uns gewiß etwas Schauerhaftes anzuthun, und ich habe eine Ahnung, sie brechen heute noch los, in der Hochzeitnacht des Herrn Magisters. Ich will auch nicht schlafen gehen, bis der Hahn gekräht hat. (Er geht, vorausleuchtend, in den Gang zur Linken.)

### Fünfter Auftritt.

Der Famulus in einem alten Mantel statt Schlafrock, mit einem Tuche um den Kopf, in Schlafpantoffeln und mit aufgelösten Kriegsgürteln, tritt mit einem Wachstod ein.

Famulus. Ich weiß nicht — es will mich bedünken, daß ich immerwährend hier gehen höre. Menschen können es nicht sein, denn zehn Uhr ist vorüber, wer sollte da nicht schlafen? — Wiewohl dieses Haus vormals ein Kloster gewesen, so hat man doch nie gehört, daß sich Phantasmata darin verspüren lassen. — Sollten es Vorbedeutungen eines Unglücks sein, das diesem Hause droht? Quod dii avertant! (Man hört einen Kanonenschuß.) Die Pärmtanone; es ist einer desertirt. Gott helfe dem armen Menschen, daß er nicht wieder in die Hände der grausamen Kriegsknechte fällt!

### Sechster Auftritt.

Der Famulus. Wex.

Wex (kommt rasch und verflört aus dem Gange und rennt gegen den Famulus an, der sich dem Gange genähert hat; beide prallen schreiend zurück).

Famulus (den Fehell beleuchtend). Ist Er es, Herr Wex?

Wex (von ihm abgewandt). Hebe dich weg, Satan!

Famulus. Ist Er bei Sinnen? Sehe Er mich doch an!

**Wex.** Ich will dich nicht sehen, scheußlich Ungethüm!  
(Man hört wieder einen Kanonenschuß.)

**Wex** (laut schreiend). Hei! Gott sei uns gnädig!

**Famulus.** Die Kärnkanone!

**Wex** (ihn ansehend). Herr Stumpf! (Ihn befählend.) Wirklich! Komm Er, komm Er, daß wir uns retten!

**Famulus.** Retten? wie so denn?

**Wex.** Hat Er denn nichts gehört?

**Famulus.** Die Kärnkanone! (Man hört wieder einen Kanonenschuß.) Hört Er? Zum dritten Male!

**Wex.** Kärnkanone? Ach, Herr Stumpf, bilde Er sich doch das nicht ein! Die Soldaten sind's — der alte Dessauer — er hat das Haus unterminiren lassen — er sprengt uns in die Luft — in der Küche stürzt schon alles über einander.

**Famulus.** Eine Pulver-Verschöörung?

**Wex.** Freilich! Niecht Er den Schwefel nicht? (Man hört ein starkes Pochen mit dem Thürhammer.) Hei! das Haus waukt — der Thürhammer schlägt von selbst an.

**Famulus.** Warum nicht gar! Ich höre ja Tumult, Menschenstimmen —

**Wex.** Menschenstimmen? Nein, Soldatenstimmen! (Tumult und Rufen wird hörbar.) Sie stürmen das Haus! Allerliebster Herr Stumpf, Er ist ja ein Candidat, der schon oft gepredigt hat, könnte Er nicht in der Geschwindigkeit meine Beichte anhören? (Er will niederknien.)

**Famulus** (ihn verzögernd). Abi, vesane!

**Wex.** Sane! (Der Tumult von außen wird stärker.)

### Siebenter Austritt.

Die Vorigen. Lange, ganz im Negligé, kommt von der Rechten.  
Später Mörler, Seibold und Philippine.

**Lange** (mit einem Lichte). Was für ein tumultus infernalis! — Ha, Stumpf! Wex — was giebt es denn?

**Famulus.** Wir horchen animo suspenso —

**Lange.** Ich höre fürchterlich an die Thür schlagen und Bassstimmen rufen: „Aufgemacht! im Namen des Königs aufgemacht!“

**Wex.** Im Namen des Königs? Wer weiß, wie nahe mir mein Ende —

Lange. Weg, gehe Er und sehe, was es ist!

Wex. Ich gehen? Ein Nervenfieber ist im Anzuge — ich will nur sehen, ob ich mich bis in die Küche schleppen kann, (für sich) dann verstecke ich mich hinter die Feueresse.

Lange. Stumpf, so gehe Er! (Der Famulus geht ab, Wex hat sich dem Gange genähert, um abzugehen, in dem Augenblicke aber sührt Mortier daraus hervor.)

Mortier. Hilf! Hilf! ich sein verlorn!

Lange. Was wollt Ihr? Wer seid Ihr?

Mortier. Ha! die Herr Magnificence! Barmherzigkeit! Ich sein ein Deserteur — on est à mes trouses; sie woll mich fangen und vergieß mein Blut. Ah, votre Magnificence! (Er fällt vor Lange nieder.) Sie ist ein geistlich Mann und ein groß Mann, der die Rekrut entsühre von die Parade, à la barbe de tyrans, sei Sie barmherzigt, sauvez-moi! versteck' Sie mich, daß ich nicht fall' in die Händ' von die bourreaux! (Der Tumult außerhalb wird immer stärker.)

Wex. Magnificenz! darauf steht Rad und Galgen!

Mortier. O, groß Mann! O geistlich Mann!

Lange (auf die Thür zeigend, wo er selbst hergekommen). Da hinein! unter das Bett! da liegen alle acta eruditorum, die kein Menschenauge durchbringt. (Mortier eilt zur Rechten ab. Seibold in einem damastenen Schlafrocke und einer reich behänderten Nachtmütze, und Philippine im Negligé, mit einem Fudermantel darüber, kommen rasch von der Linken.)

Philippine. Um Gottes willen, was geht hier vor?

Wex. Wir fliegen in die Luft!

Seibold. Ein Lärm, der Todte erwecken könnte!

Wex. Herr! die fehlten uns noch! (Der Famulus sührt herein.)

Famulus (außer Athem). Eine Cohorte Soldaten — ist ins Haus gedrungen — flucht und tobt — sucht einen Deserteur — droht mit Feuer und Schwert —

Wex (zittert so, daß er sich setzen muß). Valet will ich dir geben —

Philippine. Mein Gott! Herr Onkel, sage Er doch —



## Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Adjutant, Sturm, zwei Offiziere und zwei Unteroffiziere treten ein.

Adjutant. Verzeihen Eure Magnificenz, wenn wir stören! Ein Deserteur hat sich wahrscheinlich hieher geslüchtet und wir haben Ordre, das Haus zu durchsuchen.

Langé. Wie es den Herren beliebt! (Adjutant giebt den andern vom Militär ein Zeichen, geht dann mit einem Unteroffizier zur Rechten ab, während der andere Offizier ebenfalls mit einem Unteroffizier zur Linken und der dritte Offizier mit Sturm durch den Gang abgehen.)

Wex. Herr, straf' uns nicht in deinem Zorn!

Philippine. Soldaten im Schlafzimmer, liebster Traugott!

Seibold. Was soll ich machen, liebstes Herz?

Famulus (zu Wex). Ist denn reapse ein Deserteur vorhanden?

Wex (ber vor Zähneklappern nicht reden kann, zeigt nach der Seitenthür rechts).

Famulus. Dann sind wir verloren!

Langé. Impavidum ferient ruinae.

Wex (stotternd) Ruine! — Alle ruiniert!

## Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ohne die Militärpersonen. Der Fürst, zwei Adjutanten und Starke treten ein.

(Die Anwesenden stoßen einen gedämpften Schrei des Schreckens aus und zeigen, was hier sehr wesentlich ist, die ganze Scene hindurch die größte Verlegenheit. Wex steht rasch auf und vertrieht sich hinter den Famulus und Seibold.)

Fürst. Guten Abend, Messieurs et Mesdames! Deuten's nicht übel, daß ich störe! Komme eben von Dessau, höre, daß hier Hochzeit ist, will doch auch meinen Glückwunsch absatteln — etwas spät, freilich, aber doch besser als niemals. Hoffe doch, Herr Prorektor, daß ich nicht unwillkommen bin!

Langé. Euer — hochfürstliche — Durchlaucht —

Fürst. Gut, gut, ich weiß schon, daß ich gern gesehen bin! (Nach der Linken auf Philippinen zugehend.) Das ist ja wohl

die liebe Braut? Wünsche Ihr von Herzen Glück, schöne junge Frau! (Er will ihre Hand fassen.)

Philippine (die Hand verweigernd, um ihren Mantel zusammen zu halten). Euer Durchlaucht sind zu gnädig —

Fürst. Nur her! Dem alten Dessauer darf Sie die Hand schon reichen! (Er faßt ihre Hand.) Hätte ich gewußt, daß Sie den hier schon angeworben, (auf Seibold, der neben ihr steht, zeigend) so hätte ich mir die Mühe erspart. Na, wünsche, daß Sie mit Ihrem Rekruten immer zufrieden sein mag! (Er läßt ihre Hand los und klopfte Seibold auf die Schulter.) Hat Recht, daß Er nicht Musketier bleiben wollen; der Rock ist freilich bequemer als der blaue und (auf Philippinen deutend) das Exercitium vergnüglicher als das unfrige. (Den Famulus bemerkend.) Wer ist denn diese Figur?

Famulus (sich tief verneigend). Eine persona miserabilis!

Lange (ber bis jetzt mit Starke gesprochen). Mein Famulus.

Wer (der sich an der linken Seite hin bis zum Tische im Hintergrunde zurückgezogen hat, sich vergessend). Mulus!

Fürst (hinsehend). Und diese Vogelschenke?

Lange. Der erste Pöbell.

Fürst. Das muß wahr sein, Herr Prorektor, Er ist ein guter Theologe, denn Er hat echtbiblische Hochzeitgäste!

### Besnter Austritt.

Die Vorigen. Die Militärpersonen des achten Auftrittes kommen von daher, wo sie abgegangen, zurück, indem der Adjutant Mortier und Sturm Marie mitbringt.

Adjutant. Hier ist der Deserteur!

Sturm. Hier ist die Lezte! nun ist nur noch die Kage übrig!

Fürst. Was Teufel, ist das? Was macht Er denn für Geschichten, Geisau? das ehrwürdige Haus voll Soldaten — ein Deserteur — eine Kage!

Mortier (sich ihm zu Füßen werfend). Ich sein kein Deserteur!

Fürst. Glaub' ich! Aber wie Teufel kommst du hieher, Kerl?

Mortier. Ah, Monseigneur! Die Liebe hat mich so weit

gebracht. Ich sein sterblich verliebt dort in die Kökin von die Magnificence.

**Fürst** (zu Marie). Liebst du den französischen Windbeutel?

**Marie** (ebenfalls kneiend). Ach, gnädigste Durchlaucht, Herr Dessauer, wenn es einmal ein Windbeutel sein soll, nimmt man doch gleich lieber einen echten französischen.

**Fürst** (zu Mortier). Willst sie heirathen?

**Mortier**. Si votre Altesse le permet!

**Fürst** (zu Starke). Schwarzrock, das ist Seine Sache! (Ihm einen Beutel gebend.) Da ist des Mädchens Mitgift! Sobald Er ordiniert ist, copulirt Er sie: Mortier von der Leibcompagnie mit seiner coquine (Kökin).

**Starke**. Es soll meine erste Amtsverrichtung sein, Durchlaucht!

**Fürst** (nachdem er den Knieenden ein Zeichen gegeben, aufzustehen). Nun, mein lieber Prorector, wir haben noch ein Hühnchen miteinander zu pflücken! Er hat mich neulich tuschirt, ich sollte Ihn fordern; da sich aber die Welt scheidig lachen und Se. Majestät es vielleicht ungnädig vermerken würde, wenn sich der Feldmarschall und der Magnificus paulten, so dächte ich, wir stellten jeder einen andern für sich.

**Lange**. Wie Euer Durchlaucht — befehlen!

**Fürst**. Ich stelle z. B. da den Caporal Sturm!

**Sturm**. Ja, Durchlaucht, nur jemand vor die Klinge, da will ich noch ein gottgefälliges Werk thun, ehe ich von der Welt scheid und Schulmeister werde.

**Fürst** (zu Lange). Und Er stellt den Rebell!

**Wer** (kriecht hinten unter den Tisch).

**Fürst**. Dort — die Vogelscheuche! (Er sieht sich nach der hinten um.) Er ist verschwunden, werden uns also ohne ihn verständigen müssen. Sieht Er, lieber Prorector, wir sind beide Er. Majestät Diener, ich über's Schwert, Er über die Feder. Laß Er uns künftig zum Nutzen unsres Herrn gute Freunde sein! Mache Er keinen Lärm, wenn ich Ihn einmal eine Hopfenstange wegnehme; Er soll dafür die Auswahl unter meinen Tambours haben!

**Lange**. Wie Eure Durchlaucht befehlen! (Man hört außerhalb den Dessauer Marsch. Lange und die Seinigen erschrecken.)

Fürst. Ruhig, meine Herrschaften! Weil der Herr Bräutigam doch die Ehre gehabt, sechsunddreißig Stunden königlich preussischer Musketier zu sein, so bringen ihm seine ehemaligen Kameraden ein militärisches Ständchen. (Sieh im Kreise verbeugend.) Allerseits wohl zu schlafen! (Er geht; Starke und die Militärs folgen ihm, die Zurückbleibenden stehen in stumpfem Erstaunen unbeweglich; Weg kriecht unter dem Tische hervor, und unter fortwährender Musik fällt der Vorhang.)

E n d e.



VERLAG VON PHILIPP RECLAM JUN. IN LEIPZIG.

Für Liebhaberbühnen.

Gesammelte  
Dramatische Werke von Feodor Wehl.

Inhalt:

Erster Band. (Zweite Auflage.)

Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet.  
Alter schützt vor Thorheit nicht.  
Die Tante aus Schwaben.  
Eine Frau, welche die Zeitungen liest.  
Ein modernes Verhängniß.  
Romeo auf dem Bureau.

Zweiter Band. (Zweite Auflage.)

Der Kosmos des Herrn v. Humboldt.  
Das Haus Haase.  
Graf Thyrsis.  
Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Dritter Band. (Zweite Auflage.)

Die drei Langhänse. (Nach einem Lustspiele von Fris Reuter.)  
Eine glühende Kohle.  
Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.  
Ein Vorspiel der Liebe (Sololustspiel).  
Wie gut es manchmal ist, jemanden nicht zu treffen (Sololustspiel).  
Wie man zu einer Erklärung kommt.

Vierter Band. (Zweite Auflage.)

Demokrit und Heraklit oder der lachende und der weinende Philosoph.  
Ueberall Politik.  
Sie weiß sich zu helfen.  
Alles für Andere.  
Fenster auf und Fenster zu.

Fünfter Band.

Ein Hubschreiß.  
Hölberlins Liebe.  
Constantin, oder der Sieg des Christenthums.

Sechster Band.

Siebeneichen, der Mann der Treue.  
Ehre und Liebe.  
Ein Pionier der Liebe.  
Der Schatz.  
Wie man sich irren kann.

Preis aller 6 Bände: 6 Mark. Einzelne Bände: 1 M. 50 Pf.

Aus

Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.

Jedes Stück ist für 20 Pf. einzeln käuflich.

• D. = Drama. S. = Schauspiel. T. = Trauerspiel. — Die Ziffer vor dieser Bezeichnung zeigt die Anzahl an.

- Abbé de l'Épée. 5 D. n. Bouilly v. Kogebue. 1020.  
 Achilles, der neue. 3 S. v. Weilen. 396.  
 Adrienne Lecouvreur. 5 D. v. Escribe. 485.  
 Advokat, der. 5 S. v. Philippi. 2145.  
 Alten u. die Jungen, die. 1 D. v. Lorm. 617.  
 Ambrosius. 4 S. v. Matheß. 1071.  
 Artikel 47. 5 D. v. Bélot. 1379.  
 Arzt seiner Ehre, der. 3 S. v. Calderon. 590.  
 Ägel und Walburg. 5 T. v. Dehenschläger. 1897.  
 Bajazzo und Familie. 5 S. n. d'Ennery u. Marc-Fournier v. C. Fr Wittmann. 2089.  
 Bauer als Millionär, der. 3 S. v. Ratmund. 120.  
 Bertha Walm. 4 S. v. OskarWißlander. 2039.  
 Bib, das. 5 T. v. E. v. Houwald. 739.  
 Hund der Jugend. 5 S. v. Jbsen. 1514.  
 Cagliostro, die beiden. 5 D. v. Giske. 408.  
 Cameliendame, die. 5 D. v. Dumas. 245.  
 Cavaliere, die. 5 S. v. Meyern. 492.  
 Claudia. 3 S. v. George Sand. 1249.  
 Correggio. 5 T. v. Dehenschläger. 1555.  
 Dahlia. 4 D. v. Octave Feuillet. 618.  
 Damen, die beiden. 3 S. v. Ferrari. 1132.  
 Demi-Monde, 5 S. v. Dumas. 530.  
 Demimonde-Heirat. 3 S. n. Augier v. Laube. 1126.  
 Dienstpflicht. 5 S. v. Jffland. 1558.  
 Drei Lebemänner, die. 2 S. v. Girardin.  
 Don César von Bazan. 5 D. n. Dumanoir u. d'Ennery v. K. Saar. 2075.  
 Duell unter Michelien, ein. 3 S. n. Lotroy u. Badon v. C. Fr. Wittmann. 1906.  
 Duella. 3 S. v. Reiter. 1436.  
 Edelmann, ein armer. 5 S. v. Feuillet. 1859.  
 Ehe von heut', eine. 4 S. v. Sadenthal. 1265.  
 Ehrenwort, das. 5 S. v. Meyern. 421.  
 Eine vornehme Ehe. 4 S. n. Feuillet v. Laube. 554.  
 Eine weint, die Andre läßt. 4 S. n. Dumanoir v. G. Laube. 580.  
 Eva. 4 S. v. Hofstrup. 1430.  
 Excommunicirte, ein. 5 S. v. Jantsch. 566.  
 Fabrikant, der. 3 S. v. Souvestre. 978.  
 Fabrik zu Niederbronn. 5 S. v. Wischert. 569.  
 Falkenfröm & Söhne. 4 S. v. Paulß 2066.  
 Falkenheim, ein. 4 S. v. Björnson. 77.  
 Familie Benoiton, die. 5 S. v. Sardon. 6.  
 Familie Schroffenstein. 5 T. v. G. v. Klei 1768.  
 Februar, der 24. 1 T. v. Werner. 107.  
 Februar, der 29. 1 T. v. Müllner. 407.  
 Fernando. 4 S. v. Sardon. 1306.  
 Frau für die Welt, die. 5 S. v. G. Wiche 736.  
 Fräulein von Belle-Épée. 5 S. n. Dum v. P. Lindau. 1152.  
 Fräulein von Seiglière. 4 S. v. Sandeau. 60.  
 Freund Grandet. 3 S. v. Ancelot. 163.  
 Freunde. 4 S. v. Heigel. 1120.  
 Furcht vor der Freude. 1 S. n. Girard v. G. Laube. 975.  
 Gabrielle. 5 S. v. Augier. 1155.  
 Gerettet. 2 S. v. Agrel. 1810.  
 Gespenster. 3 D. v. Jbsen. 1828.  
 Gnädige Frau v. Parey. 1 D. v. Wischert. 10.  
 Graf Horn. 5 D. v. Weilen. 311.  
 Graf Leicester. 5 T. v. Altwasser. 364.  
 Graf von Waltron. 4 D. v. Müller. 14.  
 Gregor der Siebente. 5 T. v. Helbig. 10.  
 Gringoire. 1 S. v. Banville. 1319.  
 Gute Zeugnisse. 3 L. v. Massachow Glener. 2060.  
 Häufes Dämon, des. 2 S. v. G. Sand. 21.  
 Haus Fourchambault. 5 S. v. Augier. 10.  
 Hedwig, d. Banditenbraut. 3 D. v. Körner.  
 Heimkehr, die. 1 T. v. Houwald. 758.  
 Heines „Zunge Leiden“. 3 S. v. Meß. 6.  
 Heinrich v. der Aue. 4 S. v. Weilen. 5.  
 Hermann u. Dorothea. 4 S. v. Töpfer. 20.  
 Herzog von Kurland. 5 T. v. Bunge. 3.  
 Hochzeit zu Ulfsa. 4 S. v. Hedberg. 62.  
 Jäger, die. 5 S. v. Jffland. 20.  
 Jesuit und sein Jögling, der. 4 L. v. Schreiber.  
 Im Banne der Pflicht. 5 S. v. Müller o. Guttentbrunn. 1417.  
 Isidor und Olga. 5 T. v. Raupach. 18.  
 Jude, der. 5 S. v. Cumberland. 142.  
 Junggefallen, die alten. 5 S. v. Sardon. 9.  
 Kaiser Joseph II. und die Schusterstöck 4 S. v. Jantsch. 524.

- niser Joseph II. 4 D. v. Ed. Jllc. 1999.  
 thoven v. Heildronn, das. 5 S. v. Meiff. 40.  
 an oder Genie und Leidenschaft. 5 S.  
 v. Dumas. 794.  
 rnpunkt, der. 4 L. v. Labidje. 2175.  
 phhas, Hans. 5 T. v. Maltis. 1338.  
 nig Erich. 4 T. v. Weifen. 1480.  
 nig Ren's Tochter. 1 D. v. Herz. 190.  
 rner, Theodor. 4 D. v. Calmberg. 673.  
 euz, das eiserne. 1 D. v. Wihert. 1150.  
 by Tartiffle. 5 S. v. Girardin. 679.  
 den ein Traum, das. 5 D. v. Calderon. 65.  
 onarda. 4 S. v. Björnfon. 1233.  
 uchtthurm, der. 2 T. v. Houwald. 717.  
 ute von Hohen-Seldow, die. 3 S. v.  
 Gerstmann. 1908.  
 zbe kann Alles. 4 L. v. Holbein. 2135.  
 ber, der. 5 S. v. F. v. Schmid. 1294.  
 win, die arme. 5 S. n. Augier v. Lindau.  
 1104.  
 dwig XI. 5 T. v. Delavigne. 567.  
 mpensammler von Paris, der. 5 D. v.  
 Kefir Byat. 2017.  
 mn mit der eisernen Maske, der. 5 S.  
 v. Arnould u. Fournier. 1887.  
 inner von Sandy-Bar, die beiden. 4 S.  
 v. Bret Harte. 916.  
 urfa. 5 D. v. Heigel. 804.  
 argarethe v. Burgund. 5 T. n. Gailardet  
 v. Fogowitj. 1786.  
 rianne, Ein Weib aus dem Volke. 5 S.  
 v. Dräger-Ranfied. 264.  
 rarmorherzen. 5 S. n. Barrière v. Laube.  
 1096.  
 rtin Luther. 5 D. v. Henzen. 1920.  
 rtin Luther. 5 S. v. Mastrojadqua. 970.  
 rtin Luther. 5 D. v. Werner. 210.  
 nschenhaß und Reue. 5 S. v. Kosebue. 102.  
 teor, ein. 5 D. v. Ballestren. 1374.  
 ontjoye. 5 S. v. Fenillet. 944.  
 aller und sein Kind, der. 5 D. v. Raupach.  
 tter Gertrud. 4 S. v. Rich. Vof. 2073.  
 1698.  
 te Liebe. 3 S. v. Daudet-Mitter. 967.  
 ra. 3 S. v. Jhsen. 1257.  
 rf. 5 S. v. Roderichfeld. 1655.  
 o von Wittelsbach. 5 T. v. Vabo. 117.  
 ria, der. 1 T. v. Beer. 27.  
 Partei-Butz. 5 S. v. Ziegler. 150.  
 Pelikan, der. 5 S. n. Augier v. Laube.  
 Peter Munk. 4 S. v. Wihert. 1850.  
 Poet, der arme. 1 S. v. Kosebue. 18  
 Preciofa. 4 S. v. Wolff. 130.  
 Prinz v. Homburg. 5 S. v. F. Meiff.  
 Rose v. Rautafuß. 2 D. v. R. v. Gottschall.  
 Royalisten, die. 4 S. v. Raupach. 181  
 Safuntala. 5 S. v. Woljogen. 1209.  
 Schay, der. 1 S. v. Coppée. 1456.  
 Schelm v. Bergen. 5 S. v. Roderichfeld.  
 Schulb, die. 4 T. v. Müllner. 6.  
 Schuldeiner Frau, die. 3 S. v. Girardin. 2  
 Schule des Lebens, die. 5 S. v. Raupach.  
 1800.  
 Schwiegersohn des Herrn Poirier, der.  
 v. Augier. 1499.  
 Sie ist wahnsinnig. 2 S. v. Lambert.  
 Sohn, der natürliche. 4 S. n. Dum  
 Paul Lindau. 1285.  
 Spieler, der. 5 S. v. Jffland. 106.  
 Spinne, die goldne. 4 L. v. Fr. v. S  
 than. 2140.  
 Stein der Weifen, der. 3 S. v. Schmid.  
 Sternschnuppe, die. 4 S. v. Nöfel. 1  
 Stimme der Natur. 4 S. v. Wihert.  
 Stridnabeln, die. 4 S. v. Kosebue. 1  
 Struensee. 5 T. v. Beer. 299.  
 Student, der alte. 2 D. v. Maltis.  
 Studenten u. Lügner. 4 S. v. Wil  
 Schröder. 541.  
 Stützen der Gesellschaft. 4 S. v. Jhsen.  
 System, das neue. 5 S. v. Björnfon. 1  
 Teufelsfelsen, die. 4 S. v. Blumenthal. 1  
 Tochter Rolands. 4 D. v. Bornier. 1  
 Todtschläger, der. 5 D. v. Kola. 1574.  
 Toni. 3 D. v. Körner. 157.  
 Treu dem Herrn. 4 S. v. Rich. Vof. 2  
 Unsere guten Lanleute. 5 S. v. Sardou. 1  
 Unverschämten, die. 5 S. v. Augier. 1  
 Verlorne Ehre. 3 S. v. Vobrmann-Rie  
 857.  
 Volkseind, ein. 5 S. v. Jhsen. 1702.  
 Wolfmarkt, der. 4 L. v. Claren. 208  
 Zweiflerin, die. 1 D. v. Müllner. 429.  
 Zwiberwurz'n, die. 5 S. v. Schmid. 1  
 Zwischen den Schlächten. 1 S. v. Björn  
 750.  
 Zwischen Thür u. Angel. 1 D. v. Muffet.

Ein vollständiges Verzeichnis sämtlicher Bühnenstücke  
 der Universal-Bibliothek ist durch jede Buchhandlung gro  
 zu beziehen.

BLB Karlsruhe



50 63478 3 031



